

Allgemeiner Anzeiger

für das Volme- und Ennepe-Gebiet

Halberstädter Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Alltliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halber i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint wöchentlich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.86 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr) / Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., 2 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg. / Nachschlag nach besonderer Preisliste / Offertgebühren 50 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuhr; Kierspe: Bahnhof: Fritz Becker; Kierspe: Fritz Schaefer; Rönsholt: Walter Crone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 9

Donnerstag, den 11. Januar 1934

33. Jahrg.

Die heutige Ausgabe umfasst 6 Seiten
und die Beilage: „Landmanns Sonntagsblatt.“

Der Freier aus Paris.

Frankreichs Propaganda an der Saar.

Die Regierungskommission, die im Jahre 1919 unter Aufsicht des sogenannten Völkerbundes dem deutschen Saargebiet aufgezungen wurde, soll bekanntlich neutral sein. Sie hat in nunmehr vierzehnjährigem Wirken den Beweis erbracht, daß sie sich in der Tat stets als ein ausführendes Organ eben dieses „Völkerbundes“, das heißt, also Frankreichs, fühlt. Dementsprechend betreibt sie denn auch eine ihrer vornehmsten gegenwärtigen Aufgaben, die Vorbereitung der für den Januar 1935 vorgesehenen Volksabstimmung über die Zugehörigkeit des Saargebietes in der Weise, daß sie mit allen Mitteln die nationaldeutsche Bewegung an der Saar zu unterdrücken versucht und gleichzeitig nicht nur rein französisch gerichtete Tendenzen, sondern auch hergelaufenem marxistischem und separatistischem Gesindel und ähnlichen „deutschen Emigranten“ Tür und Tor öffnet.

Diese fremde Regierung, deren Auffassung von Neutralität sich auch noch heute, im Jahre 1934, mit der berühmten „Neutralität“ fremdländischer Abstimmungskommissionen seinerzeit in Oberschlesien, in Ostpreußen und in Schleswig-Holstein haargenau deckt, hat jetzt das Tragen des deutschen Kriegssopferabzeichens für das Saargebiet verboten mit der Begründung, daß die Organisation der deutschen Kriegssopferverbände „politischen Charakter“ habe! Gerade diese tendenziöse Begründung gibt Anlaß, einmal hier kurz aufzuzeigen, wer sich eigentlich im deutschen Saargebiet der politischen Propaganda (um nicht zu sagen der politischen Verhetzung) bemächtigt hat. Erst vor wenigen Tagen hat der französische Abgeordnete Frébort vor dem außerordentlichen Ausschuß der Kammer zu behaupten gewagt, es gäbe im Saargebiet keine französische Propaganda, lediglich die „maßlose“ deutsche Propaganda gefährde die Sicherheit der Bevölkerung, während sich Frankreich aller Beeinflussungsversuche enthalte. Soviel Worte, soviel Lügen!

Frankreich unterhält, seitdem es nach dem Rückzug der deutschen Truppen 1918 das deutsche Saargebiet besetzt, einen ungeheuren politischen Propaganda-Apparat im Saargebiet. Dieser setzt sich aus einer ganzen Anzahl von Organisationen, Vereinen, Zeitungen und Zeitschriftenunternehmen zusammen und ist — natürlich nicht offiziell, wohl aber unter der Hand — direkt dem französischen Außenministerium organisch unterstellt. Selbstverständlich arbeitet die mit außerordentlich großen Geldmitteln ausgestattete französische Propaganda in ständiger Fühlungnahme und im engsten Einverständnis mit der „neutralen“ Regierungskommission, die diese Organisationen zur Verstärkung ihres eigenen Terrors ausgiebig benutzt. Ebenso selbstverständlich tragen diese französischen Propagandaorganisationen alle einen mehr oder weniger privaten Charakter, erhalten aber ihre Anweisungen auf zahlreichen direkten und indirekten Wegen aus dem zuständigen Ressort des Pariser Außenministeriums. Schon der Name der Pariser Zentrale ist bezeichnend für die Bestrebungen Frankreichs im Saargebiet: sie heißt „Zentraldienst für nationale Ausdehnung“. Diese Pariser Zentrale war schon vor zehn Jahren in der Lage, der französischen Propaganda im Saargebiet alljährlich rund 75 Millionen Franc zur Verfügung zu stellen — man kann sich danach vorstellen, daß Frankreich heute, ein knappes Jahr vor der Saarabstimmung, mit noch viel größeren Geldmitteln dort arbeitet. Daß das heute so vergeblich wie vor zehn Jahren ist, wird der Januar 1935 erweisen.

Die französische Propaganda an der Saar ist, vom organisatorischen Standpunkt aus gesehen, für uns Deutsche sozusagen ein lieber alter Bekannter. Sie ist nämlich in kaum veränderter Form genau dasselbe Großunternehmen, das in den Jahren 1919 bis 1924 die Rheinprovinz und das gesamte besetzte Gebiet für Frankreich von Deutschland loszureißen bemüht war. Nun hat sich die französische Propaganda, die höchst unfreiwillig vom Rhein nach der Saar übersiedeln mußte, heute inforn umgestellt, als sie angeht der völligen Ausfickslosigkeit der Gewinnung dieses rein deutschen Gebietes für Frankreich mit dem schwindelhaften Trick der aus der ganzen Nachkriegszeit berühmten „Autonomie“ arbeitet. Man versucht also, diesen dickköpfigen Saardeutschen, die merkwürdigerweise nicht das geringste Verständnis für Frankreichs zweifelhafte Liebe haben, einzureden, Frankreich sei ja gar nicht so, es denke nicht daran, sich das Saargebiet einzuverleiben, sondern es wolle den Saarländern, die so unter der Herrschaft Deutschlands zu leiden gehabt hätten, überhaupt erst die Freiheit in der Form eines autonomen Staatswesens bringen, und die große französische Nation werde sich beläufig ein Vergnügen daraus machen, besagten Saarstaat unter ihre schützenden Fittiche zu nehmen.

Die Saardeutschen aber — wie gesagt, es muß ein schrecklich dickköpfiges Volk sein — können sich trotz des ständigen französischen Zuredens in keiner Weise an irgendwelche „Leiden unter der deutschen Herrschaft“ erinnern. Wohl aber sehen sie tagaus tagein den mit der nahenden Abstimmung ständig wachsenden politischen Terror, den die Sendlinge Frankreichs, nämlich die Regierungskommission, die französische Grubenverwaltung, die französische Propaganda und politische

Das Ende des Reichstagsbrandstifters

Hinrichtung von der Lubbe.

Die durch Urteil des 4. Straffenats des Reichsgerichts vom 23. Dezember 1933 gegen den Maurer Marinus van der Lubbe aus Leiden (Holland) erkannte Todesstrafe ist, da der Herr Reichspräsident von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat, am Mittwochmorgen um 7 1/2 Uhr in einem Hofe des Landgerichtsgebäudes zu Leipzig mittels Fallbeil vollstreckt worden.

Der Reichsgerichtsdienst des DRG. erfährt zu der Hinrichtung des 25jährigen van der Lubbe noch nachstehende Einzelheiten:

Dem Delinquenten wurde die Mitteilung von der bevorstehenden Enthauptung am Dienstagmittag durch den obersten Anklagevertreter, Oberreichsanwalt Dr. Werner, in der Gefängniszelle gemacht. Van der Lubbe nahm die Mitteilung unbewegt entgegen und lehnte auf Befragen geistlichen Zuspruch ab. Auch machte er keinen Gebrauch von dem Anerbieten, Briefe an seine Angehörigen zu schreiben und äußerte keinen weiteren Wunsch. Die Vollstreckung des Urteils wurde Mittwochmorgen 7.30 Uhr im umschlossenen Lichthof des Landgerichts in der Hartortstraße in Leipzig in Anwesenheit des Oberreichsanwalts Dr. Werner und des Sachbearbeiters, Landgerichtsdirektors Parrissus, vollzogen. Dem Reichsgericht war Senatspräsident Dr. Binger sowie drei weitere Mitglieder des erkennenden 4. Straffenats anwesend. Ferner wohnten 12 vom Rat der Stadt Leipzig abgeordnete Gemeindeglieder der Hinrichtung bei sowie der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Seuffert, der holländische Dolmetscher Meyer-Gollings, Kreishauptmann Dönike, der Gefängnisdirektor, der Gefängnisgeistliche und zwei Gerichtsarzte.

Oberreichsanwalt Dr. Werner verlas den Urteils tenor und gab dann die Entschließung des Herrn Reichs-

präsidenten bekannt, wonach er sich dafür entschieden habe, von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen. Darauf übergab der Anklagevertreter van der Lubbe dem Richter. Der Reichstagsbrandstifter gab keine Erklärung vor seinem Ende ab. Die Hinrichtung wurde von dem Scharfrichter Engelhardt-Schmolln durch Fallbeil vollzogen und verlief ohne jeden Zwischenfall. Nach vollzogener Hinrichtung stellte der Gerichtsarzt den Tod fest.

Zu der Hinrichtung des Reichstagsbrandstifters Marinus van der Lubbe durch das Fallbeil verlautet von maßgebender Stelle der NSDAP., daß an sich der wegen Hochverrats in Tateinheit mit vorsätzlicher Brandstiftung verurteilte van der Lubbe den Tod durch den Strang verwirkt hatte. Bei den maßgebenden Stellen der Partei steht man jedoch auf dem Standpunkt, daß diese besonders schimpfliche Straftat gemeinen Verbrechens, insbesondere Landes- und Volksverräter vorbehalten ist. Bei van der Lubbe handelte es sich trotz seiner gemeinen Tat immerhin um Überzeugungsstäterschaft. Selbstverständlich ist, daß es sich bei der Auswahl der Todesart um keinerlei Strafmilderung gehandelt hat.

Enthauptung eines Mörders.

Der Mörder des Polizeimeisters Perste, Rudolf Ernst Lindau, in Hamburg, der durch Urteil des Hanseatischen Sondergerichts zum Tode verurteilt worden war, ist durch Enthauptung hingerichtet worden.

Lindau hatte am 27. August 1931 dem auf dem Wege zum Dienst befindlichen Polizeimeister Perste in der Nähe des Hammerparks aufgelauert und ihn hinterlistig niedergeschossen, um ihn seiner Waffe zu berauben.

Verbrecher vom Schlage des Separatisten Max Braun im Saargebiet ausüben. Die innere Organisation dieses teils offenen, teils versteckten Terrors wollen wir uns gelegentlich noch etwas genauer ansehen. P. A. R.

Starhemberg wird wieder auffällig.

Er droht Dollfuß mit „schärfster Opposition“.

Die zur Zeit in Wien tagende Versammlung der Starhembergschen Heimwehren wurde abgebrochen: Seine Durchlaucht Fürst Rüdiger von Starhemberg sind schon wieder mit dem Herrn Bundeskanzler aneinandergeraten. Den letzten Krach hatte er mit ihm im November, als er von Dollfuß eine faschistische Reform verlangte, wohlverstanden: „faschistisch“, wie es sich Herr Starhemberg in seinem politischen Wirrloch vorstellt. Er holte sich damals eine ziemlich derbe Abfuhr von seinem Bundeskanzler.

Jetzt ist also Starhemberg, der sich mehr und mehr zum politischen Unruhestifter entwickelt, dem Dr. Dollfuß wieder ins Haus gefallen, hat seinen Privatsfaschismus erneut aufgewärmt und darüber hinaus eine

Umbildung der österreichischen Regierung

in dem Sinne verlangt, daß ein paar gute Freunde des Fürsten Ministerposten erhalten sollen. Und der muntere Fürst hat gleich hinzugefügt, seine Heimwehren würden im Fall der erneuten Abklopfung seiner Forderungen in „schärfste Opposition“ zur Regierung Dollfuß treten.

Man weiß noch nicht, was der so schrecklich Bedrohte diesmal Herrn Starhemberg antworten wird. Dollfuß weiß genau so gut wie der politische Abenteuerer Starhemberg, daß dieser mit seinen Leuten heute keine Macht mehr in Österreich darstellt und daß die Starhembergschen Drohungen praktisch nicht gefährlicher sind als die Papierbölle, die alljährlich in Österreich knallen und den Dollfuß-Leuten auf die Nerven fallen. Aber der Herr Bundeskanzler weiß auch, daß er angeht der aufs äußerste gespannten Erbitterung in der Bevölkerung nichts mehr riskieren darf. Man kann also gespannt sein, wie er sich mit seinem rabiaten Bundesgenossen auseinandersetzen wird.

Vor das Standgericht gebracht.

Die neue Welle des Regierungsterrors in Österreich. Auf Grund des Erlasses der Regierung Dollfuß über noch schärferes Vorgehen gegen die nationale Bewegung in Österreich wurde in Innsbruck zum erstenmal gegen Nationalsozialisten Anzeige an das Standgericht erstattet. Es handelt sich um den Sprengstoffanschlag in der Nacht zum 9. d. M. gegen den Gendarmerieposten bei Bludenz. Obwohl die Täter, wie amtlich festgestellt wird, unbekannt sind, wurden sieben Nationalsozialisten verhaftet und unter Anklage vor das Standgericht gestellt.

Wegen der Papierböllerexplosionen, die sich auf dem Ring in Wien ereigneten, wurden drei Nationalsozialisten ins Konzentrationslager

nach Wöllersdorf gebracht. Aus Salzburg wurden zwei Nationalsozialisten im Zusammenhang mit einer Papierböllerexplosion im Gebäude der Polizeidirektion ebenfalls nach Wöllersdorf gebracht.



Einer wird verhaftet, Hunderte grüßen ihn mit dem deutschen Gruß!

Ein Stimmungsbild aus Österreich: ein Nationalsozialist in Kärnten ist von der Polizei verhaftet worden und wird abgeführt; hunderte Parteigenossen grüßen ihn auf dem Wege mit dem deutschen Gruß.

Massenverhaftungen in Kärnten.

Dollfuß oberster Führer der Sturmsharen.

Bundeskanzler Dollfuß hat die oberste Führung der ostmärkischen Sturmsharen übernommen und Minister Dr. Schuschnigg mit seiner Vertretung betraut.

Im Zusammenhang mit einem Sprengstoffanschlag auf das christlichsoziale Kärntner Tageblatt und die Druckerei Carinthia kam es in Kärnten zu Zusammenstößen mit entlassenen Mitgliedern des Arbeitsdienstes. Ein Angehöriger des Schutzkorps machte von der Schusswaffe Gebrauch. Eine Person wurde getötet, zwei wurden verletzt.

In den letzten Tagen wurden in Kärnten wiederum Massenverhaftungen vorgenommen. Die Festgenommenen wurden in das Konzentrationslager Wöllersdorf gebracht. In Villach wurden etwa 40 entlassene Mitglieder des Arbeitsdienstes, die mit einer Falkenkreuzfahne durch die Stadt gezogen waren, festgenommen.

Kurze politische Nachrichten.

Nach einer Mitteilung der Obersten SA-Führung ist die Dienstbezeichnung des Stabschefs von nun ab nicht mehr „Der Chef des Stabes“, sondern „Der Stabschef“.

Nach Meldungen aus Madrid wurden in den politischen Kämpfen des Jahres 1933 in Spanien 300 Personen getötet und 500 schwer verletzt. 753 Bombenexplosionen haben stattgefunden, 1282 Bomben konnten von der Polizei beschlagnahmt werden.

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Bericht der Reichsanstalt für den Monat Dezember 1933.

Der Arbeitsmarkt stand — wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet — im Dezember unter dem Einfluß des außergewöhnlichen Kälteeinfalls in der ersten Hälfte des Monats, der sich — Tiefenwirkung des Frostes — in der ganzen Berichtszeit hemmend bemerkbar machte. Die Außenarbeiten mußten daher in erheblichem Umfang eingestellt werden, und eine starke Belastung des Arbeitsmarktes blieb unvermeidbar. 343 000 bisher beschäftigte Arbeitnehmer wurden wieder in die Betreuung der Arbeitsämter übernommen.

In den vorhergehenden Jahren waren die Steigerungen im Dezember erheblich höher (1930 gleich plus 685 000, 1931 gleich plus 608 000, 1932 gleich plus 418 000). In Anbetracht des Umstandes, daß gegenüber dem November 1932 rund eine Million Arbeitslose mehr in den Außenberufen Arbeit gefunden hat und dadurch eine höhere Gefährdung des Arbeitsmarktes bestand, ist die Zunahme in diesem Jahre gering.

Von dem Gesamtzugang sind rund 300 000 Angehörige der Außenberufe. Da aber gerade in den Außenberufen auch für die Folgezeit die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen Arbeitsmöglichkeiten in außerordentlich starkem Umfang zur Verfügung stehen, so wird es im wesentlichen von der Bitterung abhängen, wann die entlassenen Arbeitskräfte wieder zur Einstellung kommen.

Polizeiordnungen ist Folge zu leisten.

Eine Anordnung Görings.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Ministerpräsident Göring durch Funkpruch an den Inspekteur der Geheimen Staatspolizei, die Ober- und Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin folgendes angeordnet: Mehrere Sonderfälle zwingen mich, darauf hinzuweisen, daß die Polizei nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet ist, nach den bekannten polizeilichen Vorschriften jede Person, gleichgültig ob in Zivil oder in Uniform, mithin auch Angehörige der SA, SS, oder dergleichen, einer Polizeiwache zuzuführen, um die Personalkontrollen festzustellen, soweit die Feststellung an Ort und Stelle nicht möglich ist. Der polizeiliche Aufforderung, zu diesem Zwecke zur Polizeiwache mitzugehen, ist unbedingt Folge zu leisten. Jede Widerständigkeit hiergegen wird unnachsichtlich als Widerstand gegen die Staatsgewalt verfolgt. Diese polizeiliche Maßnahme stellt keine Verhaftung, Festnahme oder Verführung im Sinne der Sondervorschriften bezüglich der SA, SS, usw. dar.

Rache einer Hausangestellten.

Sie wollte vierjähriges Kind erdrosseln.

In Essen hatte die Hausangestellte Anna Stein den vierjährigen Knaben einer Essener Familie, bei der sie beschäftigt war, zu erdrosseln versucht. Die Täterin wurde in Düsseldorf festgenommen und nach Essen übergeführt. Sie ist völlig geständig. Sie gab an, den Voratz gehabt zu haben, das Kind zu töten, da sie sich an ihrer Herrschaft

für eine Rüge haben rächen wollten.

Schon in den letzten Tagen habe sie sich mit dem Gedanken getragen, die siebenjährige Tochter ihrer Herrschaft zu vergiften oder zu erwürgen. Nur aus Mangel an Gelegenheit habe sie diese Tat nicht ausführen können.

Endlich habe sie ihr Vorhaben ausgeführt und den vierjährigen mit der Schürze zu erdrosseln versucht. Beim Verlassen der Wohnung sei sie der Auffassung gewesen, daß das Kind tot sei, da es keinerlei Lebenszeichen mehr von sich gegeben habe. Schon vor der Tat habe sie ihren Koffer gepackt und sich mit Hut und Mantel bekleidet gehabt.

Bäuerliche Erwerbslose

kommen aufs Land zurück.

Der bayerische Ministerpräsident hat sich in seinem Arbeitsbeschaffungsprogramm zum Ziel gesetzt, die jugendlichen Erwerbslosen bäuerlicher Herkunft aus den Städten auf das Land zurückzuführen und sie in bäuerlichen Betrieben einzustellen. Dieses Arbeitsbeschaffungsprogramm des Ministerpräsidenten kann als vorläufig abgeschlossen betrachtet werden. Zusammen mit dem durch die gleichlaufenden Maßnahmen des Reichs erschlossenen Arbeitsplätzen konnten rund

26 000 Landheiserstellen mit jugendlichen Erwerbslosen bereit

werden. Für fast 3000 weitere jugendliche ledige Erwerbslose waren Arbeitsplätze bereitgestellt, doch haben diese die Rückkehr auf das Land abgelehnt und lieber auf die öffentliche Unterstützung verzichtet.

Die Spartassen im neuen Wirtschaftsrecht

Das kommende Reichs-Spartassenrecht.

Unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Kleiner fand in Berlin in Anwesenheit des Reichsjustizministers Dr. Gürtner die Eröffnungssitzung des Reichsausschusses für Spartassenfragen innerhalb der Akademie für deutsches Recht statt. Präsident Dr. Kleiner vom Deutschen Spartassen- und Giroverband betonte, daß ein einheitliches Reichs-Spartassenrecht geschaffen werden müsse. Mit diesem Reichsrecht solle ein Schuttschirm unter die bisherige Gesetzgebung für das Spartassenwesen gezogen werden. Das neue Reichs-Spartassenrecht müsse ein Rahmengesetz darstellen, in das Sonderbestimmungen für die einzelnen Länder und Provinzen eingearbeitet werden könnten. Ausdrücklich wies der Vortragende darauf hin, daß der Unterausschuß sich nur eine rechtspolitische Aufgabe gestellt hat; es ist also keineswegs an irgendeine Erweiterung des Geschäftsbereichs der Spartassen durch die Tätigkeit dieses Ausschusses gedacht. Das neue Gesetz solle ein Teil des neuen nationalsozialistischen Wirtschaftsrechts im Sinne der Reichsregierung sein.

Ludners „Mopelia“ wieder in der Heimat.

Zu Ehren der deutschen Männer, die als Besatzung der „Mopelia“, der alten „Vaterland“ Graf Ludners, mit Kapitän Lauterbach in die Heimat zurückgekehrt sind, veranstaltete die Deutsche Arbeitsfront in Bremerhaven einen festlichen Empfang. Zahlreiche Ver-

treter der Staats- und Gemeindebehörden sowie Cyrenagisten aus allen Teilen Deutschlands wohnten der Begrüßung bei.

Schon früh, als die „Mopelia“ noch auf der Reede vor Anker lag, waren die Piermauern der Besermündung von Menschenmassen umlagert.

Tausende waren gekommen, um das deutsche Segelschiff willkommen zu heißen, ebenso wie sie vor mehr als vier Jahren am 19. Juni 1929 zu tausenden nach dem Hafen gepilgert waren, als die „Vaterland“ hinausfuhr, um für Deutschland zu werben.

Die kommende Tagung

des Völkerbundsrates.

Der Vorsitzende der in der nächsten Woche beginnenden 78. Tagung des Völkerbundsrates wird der polnische Außenminister Beck sein. Es ist die erste Tagung des Rates seit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund. Hauptgegenstand der Tagung wird die Volksabstimmung in Saargebiet sein, zu der jetzt der Rat die Vorbereitungen zu treffen hat. Vor allem soll der Rat den Zeitpunkt der Abstimmung festlegen. Eine Verlautbarung des Völkerbunds erinnert daran, daß der Rat nach dem Versailler Vertrag „die Freiheit, das geheime Vorgehen und die Ehrlichkeit der Abstimmung zu sichern habe“. Außerdem habe der Rat, wie es in der Verlautbarung weiter heißt, nach der Abstimmung durch Mehrheitsbeschluß die Staatszugehörigkeit des Saargebietes zu bestimmen, indem er dem durch die Abstimmung ausgedrückten Wunsch der Bevölkerung Rechnung tragen werde.

Der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz Henderson wird im Laufe der nächsten Woche in Genf eintreffen, um die Möglichkeiten einer Wiederaufnahme der Abrüstungsverhandlungen zu besprechen.

Aufrechte Worte Röchlings.

Er stellt den französischen Grubendirektor bloß.

Die Saarbrücker Blätter veröffentlichen einen Briefwechsel, der sich nach dem Röchling-Prozess wegen der Schulfraße zwischen Röchling und dem Generaldirektor der französischen Saargrubenverwaltung Guilleaume entwickelt hatte.

Röchling weist erneut darauf hin, daß laut Zeugenaussagen im Prozess im Bereich der Bergwerksdirektion ein Druck auf die Eltern ausgeübt worden ist, die Kinder in französische Schulen zu geben. Er führt die Namen derjenigen Personen an, die sich eines derartigen Drucks schuldig gemacht haben. „Ich bedauere“, so heißt es zum Schluß, „diese Haltung ganz außerordentlich; denn wer für so viele Menschen fremder Nationalität und für persönliche Schicksale die Verantwortung trägt, sollte doch dafür sorgen, daß nicht die nachgeordneten Beamten nach Willkür die Möglichkeit haben einen Teil der Belegschaft mit Frau und Kindern vor die Wahl zu stellen, entweder zu hungern oder ihr Vaterland zu verraten.“

Nachdem Sie als oberster Vertreter Frankreichs in den Tagen des Schicksals und des persönlichen Schutzes der deutschen Vergleite mir als Deutscher die Tür gewiesen haben, bleibt mir nur der Weg, unseren Briefwechsel der Öffentlichkeit zu übergeben. Diese mag dann das Urteil über Ihre Haltung und die meintige abgeben.“

Saarregierung weiß nichts

von Ungerechtigkeiten.

Eine neue Auflagenachricht.

Die Regierungskommission hat den Blättern abermals eine Auflagenachricht zugeben lassen, in der sie u. a. erklärte, sie beharre auf dem Standpunkt, daß es jedem Angehörigen der französischen Gruben nach den Bestimmungen der Gruben freigestellt sei, seine Kinder in die deutsche oder in die Dominialschule zu schicken, und daß ihm aus diesem freien Entschluß keine Schwierigkeiten von irgend jemand zugefügt werden dürften. Von den Zeugenaussagen, die der Eingabe der Deutschen Front beigegeben seien, sei der Regierungskommission

kein einziger Fall bekannt

außer dem des Arbeiters Diesel. Man habe festgestellt, daß die Entlassung erst ein ganzes Jahr nach den Vorurteilen mit der französischen Schule erfolgt sei.

Von Seiten der Deutschen Front des Saargebietes wird hierzu erklärt, es sei begreiflich, daß die Regierungskommission keine Kenntnis von derartigen Fällen einer Ausübung eines Druckes erhalten habe, denn die Betroffenen hätten bald gemerkt, daß

jede Beschwerde zwecklos

sei. Die Saarbrücker „Landeszeitung“ schreibt zu den Erklärungen der Regierungskommission zur Eingabe der Deutschen Front über die Politik der Regierungskommission, man kenne wohl kaum ein diplomatisches Aktentstück, das

in der Form so persönliche Angriffe

aufweise wie die Antwort der Regierungskommission auf die Denkschrift.

Polen für Verständigung mit Danzig.

Schriftliche Erklärungen Pilsudski und Beck.

Der Vertreter Polens in Danzig übergab im Zusammenhang mit den kürzlich in Warschau geführten Besprechungen zwischen dem Präsidenten des Danziger Senats und Vertretern der polnischen Regierung zwei Erklärungen ab.

Marshall Pilsudski ließ im besonderen erklären, daß er von Präsident Dr. Hauschning bezüglich des Verkehrs zwischen Danzig und Polen aufgestellten Grundsätze für bessere Formen des Verhältnisses zwischen Danzig und Polen für geeignet hält. Er hält es weiter für erwünscht, daß eine stufenweise verständnisvolle

Beseitigung der Schwierigkeiten

die Normalisierung der Danzig-polnischen Wirtschaftsbeziehungen ermögliche.

Der polnische Außenminister Beck ließ Vorschläge über eine Vereinigung der Streitfälle in unmittelbaren Verhandlungen ohne Einreichung von Entscheidungsträgen bei den Völkerbundsinstanzen überreichen.

Lettland läßt sich nicht aufheken.

Außenminister Salnajs über das Verhältnis zu Deutschland.

Der lettische Außenminister Salnajs hielt eine bedeutsame außenpolitische Rede, in der er u. a. ausführ-

lich auf die Beziehungen zwischen Lettland und Deutschland einging und dabei in schärfster Form gegen die deutschfeindlichen Quertreibereien der lettischen Marxisten Stellung nahm.

Der Minister wies zunächst darauf hin, daß die zeitweiligen Schwierigkeiten, u. a. der „Butterkrieg“ im Juli vorigen Jahres in einer beide Staaten befriedigenden Weise geregelt worden sei. Die Beziehungen zum Deutschen Reich hätten sich seit dieser Zeit in korrekter Form entwickelt. Dies hätte jedoch gewissen politischen Kreisen, vor allem den Sozialisten in Lettland, nicht gefallen. Ebenso wie allen anderen Staaten gegenüber müsse Lettland

seine Verträge und Abkommen mit Deutschland einhalten,

ja, es wolle diese auch erfüllen, weil das im Interesse des lettischen Staates und Volkes liege. Die außenpolitische Leitung Lettlands wolle in den Grenzen der Verrücktheit alles tun, um die wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland zu erweitern. Demgegenüber sei das Ziel der lettischen Sozialisten, daß Lettland als Staat den Marxisten zu Hilfe komme, um am Kampf für die sozialistische Internationale teilzunehmen, den diese mit erbitterter Feindschaft gerade im neuen Deutschland verloren

haben. Die Sozialisten und ihre Gesinnungsgegnossen hätten bei ihren Angriffen auf die Außenpolitik Lettlands nur parteipolitische Absichten. In keinem Falle könne man es zulassen, daß die realen Staatsinteressen einer Parteidoktrin zuliebe geopfert werden.

Vor neuem Terror gegen Memel?

Gerüchte über litauische Pläne.

Nach noch nicht nachprüfenden Nachrichten aus Litauen beabsichtigen die Litauer, in den nächsten Tagen neue Gewaltmaßnahmen gegen das autonome Memelland durchzuführen. Wie es heißt, sollen die litauischen Jungschützen und die litauische Grenzpolizei die Absicht haben, sämtliche Landräte, Amts- und Gemeindevorsteher festzunehmen und für abgesetzt zu erklären. Bei dieser Gelegenheit soll auch die

memelländische Landespolizei entwaffnet

werden. Die auf diese Weise frei gewordenen Stellen würden dann mit Litauern besetzt werden. Ebenso will man das Direktorium Schreiber, gegen das die litauische Presse in den letzten Tagen einen wüsten Beschuldigung entfesselt hat, zum Rücktritt zwingen. Die Gewaltmaßnahmen sollen noch vor dem ersten Jahrestag der Befestigung des Memelgebietes durch die Litauer, der am 15. Januar festlich begangen werden soll, durchgeführt werden. Im Memelgebiet haben diese litauischen Pläne

größte Beunruhigung

hervorgehoben. Man erwartet, daß vor allem auch die Unruhezünder des Memelabkommens (England, Frankreich, Italien, Japan) rechtzeitig eingreifen, um die Litauer von dieser schweren Vertragsverletzung abzuhalten.

Wilder Tumult vor dem

Pariser Parlament.

Infolge des Stavisky-Skandals.

Anlässlich der Wiedereröffnung der Parlaments-Session in Paris waren um das Kammer- und Senatsgebäude scharfe polizeiliche Abspergungsmaßnahmen getroffen worden. Extremistische Gruppen hatten nämlich ihre Anhänger aufgefordert, vor dem Kammergebäude zu demonstrieren. Kurz vor Beendigung der Kammer Sitzung kam es zu

Zusammenstößen.

Mitglieder der Action Française hatten in die Straßenschilder und Anklipatronen verlegt, die beim Vorüberfahren der Straßenbahnen explodierten. Verirrte Polizei schritt ein. Bei den Zusammenstößen wurden einige Personen leicht verletzt. Während die Polizei schätzungsweise 250 Manifestanten verhaftete, veranstalteten die anderen ein Pfeiffkonzert. Die ganze Szene wurde

von Filmoperatoren eifrig gefilmt.

Der Fall Stavisky ist auch in den Wandelgängen der Kammer das Gespräch des Tages. Für Donnerstags macht man sich auf eine stürmische Sitzung gefaßt. Die Lage der Regierung wird als nicht beneidenswert bezeichnet, weil sich nicht nur von rechts, sondern auch von links eine scharfe Opposition fühlbar macht. Während die Rechte unter Führung Lardies zweifellos auf den Sturz der Regierung hinarbeitet, richtet sich der Vorstoß der Sozialisten gegen die Polizei, und zwar insbesondere gegen den Pariser Polizeipräsidenten Chiappe.

*

Obwohl die Ärzte, die die Leiche des Betrügers Stavisky in Chamonix untersuchten, auf Selbstmord schließen, erhält sich in Pariser Kreisen das Gerücht, er sei erschossen worden. Man verweist in diesem Zusammenhang auf Abweichungen in den Aussagen der Polizeibeamten, ferner darauf, daß der Polizeibericht den Begleiter Staviskys, einen berüchtigten Menschen, gar nicht erwähnt.

Lokales und Provinzielles

Salver, den 11. Januar 1934.

Die Zeit der Wintervergüngen.

Auch Veranstaltung von Vergnügungen kann Wohltätigkeit, kann Dienst am Mitmenschen sein und ist es auch in vielen Fällen. Wenn wir uns das richtig überlegen, werden wir die „Hochsaison“ der Wintervergüngen, der Vereinsfeste, Maskenbälle, Familientränken usw., die nach Neujahr zu beginnen und in der Karnevalszeit ihren Höhepunkt zu erreichen pflegt, nach ihrem wahren Wert zu schätzen wissen. Ein gänzlicher Ausfall von Vergnügungen würde für manchen Beruf, für manches Handwerk und manches Gewerbe vielleicht einer wirtschaftlichen Schädigung gleichkommen, denn es gibt selbst in den kleinsten Orten eine erhebliche Anzahl von Leuten, die bei der Veranstaltung einer der üblichen Wintervergüngen etwas verdienen können. Vergnügungen solcher Art waren ja wohl auch maßgebend, als jetzt am Rhein und vielleicht auch anderswo durch Regierungsverordnungen für dieses Jahr wieder Karnevalsfreiheit gewährt wurde. Der Karneval soll wieder so gefeiert werden dürfen wie in früherer Zeit. Diese Verfügungen sind jedoch an Vorbedingungen geknüpft worden, und es darf erwartet werden, daß die Bedingungen restlos erfüllt werden.

Italienischer Spott über französische Abrüstungsheuchelei.

NSK. In zwei Artikeln hat die Pariser „Revue Hebdomadaire“ im Dezember nachzuweisen versucht, daß Frankreich ein nahezu waffenloses Land sei und daß es in hohem Maße wieder aufrüsten müsse, um nicht einer militärischen Katastrophe entgegenzugehen. Zu diesen Angriffen der Weltkritik geradezu grotesken Ausführungen der Pariser Zeitschrift nimmt Mussolini's „Popolo d'Italia“ am 5. Januar unter der ironischen Überschrift „Die Waffenlosen“ in folgender Weise Stellung:

„In seinem ersten Artikel hat der Verfasser gezeigt, daß Frankreich auf dem Lande vollkommen abgerüstet ist, im zweiten Artikel behauptet er nun, daß Frankreich zur See und in der Luft noch mehr abgerüstet habe. Die dem Landheere zugeordnete Luftwaffe ist nicht nur ungeeignet zum bombardieren und zum Luftkampf, sondern sie ist auch in lächerlicher Weise rückständig. Sie hat keinen Wert. Das gleiche wird von den Erkundungsflugzeugen und den Jagdflugzeugen behauptet: sie seien die rückständigsten, die es gibt. Ihre Apparate haben keinen Aktionsradius, keine Geschwindigkeit, keine Tragfähigkeit. Die Bombenwerfer könnten kaum eine Tonne Bomben tragen.“

Der Verfasser, der nur beweist, daß er von jener Kriegsschiffphobie befallen ist, die in Frankreich seit 1918 endemisch ist, schlägt dem Luftfahrtminister Cot eine Rede vor, die dieser halten müsse, um Frankreich eine wirklich starke Luftflotte zu geben. Darauf geht er zur Prüfung der Lage der französischen Kriegsmarine über. Auch diese Lage ist seiner Ansicht nach katastrophal. Frankreich hat überhaupt keine Kriegsmarine. Es hat nur Schiffe für den Fischfang. Da das Flottenhauptprogramm im Rückstand ist, befindet sich Frankreich in einer ungeheuerlichen Unterlegenheit gegenüber der deutschen und der italienischen Flotte allein. „Nur bei den Unterseebooten muß der ungenannte Verfasser anerkennen, daß Frankreichs Überlegenheit offensichtlich ist, aber auch diese Überlegenheit wird in Schwäche verwandelt, angesichts der Küstenausdehnung Frankreichs und seiner Kolonien.“

Die Schlussfolgerung ist, daß Frankreich nicht, wie alle Welt bisher geglaubt hat, die am besten gerüstete Nation der Erde ist, nein, daß es vielmehr waffenlos ist. Es hat keine Gewehre, Tanks, Kriegsschiffe und Flugzeuge. Es ist nur mit unschuldigen Taschenmessern bewaffnet, die zum anspringen der Bleistifte dienen. Und wenn man die Frage stellen wollte: „Wie kommt es, daß Frankreich jährlich gut 13 Milliarden seines Haushalts für militärische Ausgaben aufwendet?“ so würde die Antwort lauten: „Das geschieht, um seine Taschenmesser gebrauchsfähig zu halten.“

Die Errichtung von Einzelhandelsgeschäften.

Vermeidung von Härten bei der Sperre.

Der Reichswirtschaftsminister beschäftigt sich in einem Rundschreiben an die Landesregierungen eingehend mit der Sperre für die Errichtung von Einzelhandelsgeschäften, die bekanntlich bis zum 1. Juli 1934 verlängert worden ist. Der Reichswirtschaftsminister hebt hervor, daß die Verlängerung der Sperre dem Umstand Rechnung trägt, daß die für deren Errichtung maßgebenden Gründe zur Zeit noch fortbestehen. Ein Fortfall der Sperre im gegenwärtigen Zeitpunkt würde zudem infolge der großen Zahl der dann zu erwartenden Geschäftseröffnungen die eingeleitete Festigung der Verhältnisse im Einzelhandel in Frage stellen. Die sich hier nach insgesamt über mehr als ein Jahr erstreckende lange Dauer der Sperre mache es jedoch erforderlich, daß die sich aus ihr für andere Kreise, insbesondere den Haus- und Grundbesitz und den kaufmännischen Nachwuchs ergebenden Härten durch einen verständnisvollen Gebrauch der vorgesehenen Ausnahmeregelungen seitens der zuständigen Behörden nach Möglichkeit vermieden werden. Der damit gestellten wirtschaftspolitischen

Das neue Prozeßverfahren.

Von Landgerichtsrat Dr. Schwens-Dortmund.

Am 1. 1. 1934 ist die Zivilprozeßnovelle vom 27. 10. 1933 in Kraft getreten. Ihre Vorschriften bezwecken, ohne Beeinträchtigung der Rechtssicherheit den Gang des Verfahrens nachdrücklich zu beschleunigen, durch redliche und sorgfältige Prozeßführung dem Richter die Findung des Rechts zu erleichtern und so einen schnell wirkenden Rechtsschutz und damit eine volkstümliche Rechtspflege herbeizuführen.

Damit dieses Ziel erreicht werden kann, ist eine entsprechende Mitwirkung der rechtsuchenden Bevölkerung, nicht zuletzt in ihrem eigenen Interesse, unbedingt erforderlich.

Die wesentlichsten Neuerungen des Verfahrens, die jede Prozeßpartei wissen und beachten muß, um vor unliebsamen Überraschungen bewahrt zu bleiben, sind folgende:

1. „Die Parteien haben ihre Erklärungen über tatsächliche Umstände vollständig und der Wahrheit gemäß abzugeben.“ — Damit ist die sogenannte Prozeßklage ausdrücklich verboten. Keiner Partei ist gestattet, das Gericht durch Unwahrheiten irrezuführen und damit seine Arbeitskraft zu mißbrauchen. Die wesentliche Verletzung der Wahrheitspflicht kann Schadensersatzansprüche des Gegners aus unerlaubter Handlung begründen und unter Umständen auch strafrechtliche Verfolgung wegen Betrugsversuchs nach sich ziehen. Abgesehen hiervon verschlechtert derjenige, der sich einer Prozeßklage bedient, seine Erfolgsaussichten im Prozeß. Er wird beispielsweise kaum damit rechnen können, als Partei zum Eide zugelassen zu werden. (Siehe Ziffer 4.)

2. Das Sach- und Streitverhältnis ist vollständig und so rechtzeitig vor dem Termine mitzuteilen, daß der Gegner sich darauf noch erklären kann. Geschieht dies nicht, so muß die Partei mit Zurückweisung wegen verspäteten Vorbringens rechnen. — In der Berufungsinstanz ist neues Vorbringen grundsätzlich zurückzuweisen. Es kann ausnahmsweise dann zugelassen werden, wenn die Partei glaubhaft macht, daß sie das Vorbringen in erster Instanz weder in der Absicht, den Prozeß zu verschleppen, noch aus grober Nachlässigkeit unterlassen hat. Also eine Mah-

nung an die Parteien, den Prozeßstoff möglichst schon in der ersten Instanz erschöpfend vorzubringen.

3. Die Beweisaufnahme findet grundsätzlich vor dem erkennenden Gericht statt, damit dieses einen unmittelbaren Eindruck vor dem Verlauf der Beweisaufnahme und der Glaubwürdigkeit der Parteien und Zeugen gewinnt.

4. Eideszuschreibung und bisheriger Parteieid sind abgeschafft. An ihre Stelle ist die zeugenschaftliche Parteivernehmung getreten. Diejenige Partei, die beweispflichtig ist, kann, wenn die übrigen Beweismittel erschöpft sind, beantragen, daß der Gegner über die zu beweisenden Tatsachen vernommen wird. Die Verurteilung der Partei liegt im Ermessen des Gerichts.

Damit ergeben sich für die rechtsuchende Bevölkerung folgende Richtlinien:

a) Beginne einen Prozeß nicht eher, als bis Du das gesamte Prozeßmaterial zur Verfügung hast, insbesondere Urkunden, Bescheinigungen, die Anschriften der Zeugen und sonstige Unterlagen.

b) Teile alles, was erheblich ist, schon in Deiner ersten Eingabe dem Gericht mit. Bedienst Du Dich eines Prozeßbevollmächtigten, insbesondere eines Rechtsanwalts, so unterrichte ihn so bald wie nur irgend möglich, nicht erst am letzten Tage. Erkläre Dich insbesondere auf Schriftsätze des Gegners möglichst sofort und warte damit nicht bis kurz vor dem Verhandlungstermin.

c) Mit Vertagungen und Hinausziehen des Verfahrens ist in Zukunft nicht mehr zu rechnen.

d) Im Prozeß darf nur noch ehrlich gekämpft werden. Hüte Dich vor der Prozeßklage! Es liegt auch derjenige, der das Vorbringen des Gegners, das ihm als wahr bekannt ist, bestreitet.

e) Sei Dir dessen bewußt, daß die Rechtspflege nicht nur Deinen persönlichen Interessen, sondern zugleich und vornehmlich der Rechtssicherheit des Volksganzen dient. Darum, wirf Du als Partei oder als Zeuge vernommen, sei dessen eingedenk, daß auch Du mitmachen mußt, damit Recht bleibt Recht!

Minister für Wirtschaft und Arbeit die Entscheidung in erster Instanz den Landräten und Oberbürgermeistern übertragen.

Keine Behinderung der Verbrauchergenossenschaften.

Richtlinien des Reichswirtschaftsministers.

Verbotsmassnahmen in einem süddeutschen Land haben dem Reichswirtschaftsminister Veranlassung gegeben, den Länderregierungen mitzuteilen, daß grundsätzlich keinerlei wirtschaftspolitische Bedenken gegen die genossenschaftliche Gemeinschaftsarbeit in Form der Abhaltung von Zusammenkünften der genossenschaftlichen Mitglieder und ihrer Familien zu erheben sind, besonders dann nicht, wenn diese Zusammenkünfte dazu benutzt werden, die Mitglieder und ihre Familien mit dem nationalsozialistischen Gedankengut vertraut zu machen. Schon die Mitte vergangenen Jahres ausgegebenen Richtlinien der Reichsregierung lassen ja erkennen, daß politische Bedenken gegen den Fortbestand der Verbrauchergenossenschaften nicht erhoben werden. Um so unverständlicher wäre es, wie der Minister betont, den Austausch nationalsozialistischen Gedankengutes und die Gelegenheit der Erziehung bestimmter, sonst schwer erreichbarer Volksschichten in nationalsozialistischem Fühlen und Denken gerade im Zusammenhang mit der genossenschaftlichen Gemeinschaftsarbeit zu verbieten oder zu verhindern. Es handle sich bei den Genossenschaften im allgemeinen und den Verbrauchergenossenschaften im besonderen, im Gegensatz z. B. zu den Warenhäusern, um lebendige, aus dem Volke herausgewachsene Organisationen, denen die genossenschaftliche Gemeinschaftsarbeit wesenseigen sei. Dieses lebendige Gebilde im Volks- und Wirtschaftsleben dürfe schon mit

Holk der Varr

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(33. Fortsetzung.)

„Doch, das verstehe ich!“ sagte Traude. „Erbärmlich gemein ist man zu ihm gewesen, hat ihn sein bitteres Los, als Krüppel herumzulaufen, noch schwerer gemacht. Aber...“ Schluchzen erstikte ihre Worte. „Aber... daß... daß er keinen Ausweg findet aus seinem Haß, der vernichten will... ich bin eine Frau... das tut mir so weh... so weh!“

„Man muß mit ihm reden! Ich muß Hochachtung vor meinem Chef haben können. Er nimmt sie mir, wenn er so handelt.“

„Er nimmt kein Wort an!“

„Er ist doch ein Mensch mit einem Herzen. Es ist ja nicht nur um den Betrieb. Ich kenne August Stein nicht, mag er ein Schuft sein, ich weiß es nicht, aber es geht doch auch um die Menschen des Betriebes, die ihre Arbeit verlieren.“

„Blödsinn! Stand Holk an der Tür.“

Er war sehr bleich, seine Augen waren groß und glänzend.

„Sie verlieren die Arbeit nicht, Herr Volkard! Dafür forje ich! Aber Stein muß herunter! Muß herunter! Das habe ich mir geschworen.“

drei Tage in der Woche arbeiten und da auch nur mit halber Belegschaft. Ueber ein Kurzes würde er wohl ganz feiern müssen.

Seinen Gedanken ließ August halblaute Worte. Und in diesen Worten schwangen Bitterkeit, Schmerz und Hohn.

„Wie tot ist es da drüben — Grabesstille ringsum — verflungen ist die Musik der Arbeit. Aus! Schluß! Vorbei! Und so was nennt sich Fabrik! Textilwerke August Stein u. Co.! Vor vierzig Jahren gegründet und heute im Ruhestand, pensioniert, abgebaut, als ob 'ne Spinne darüber hingetrochen wäre und sie eingesponnen hätte.“

Ein Gefühl, das zwischen Mut und Verzweiflung lag, packte ihn. Schallend lachte er auf.

„Und dort, hinter den Fenstern, sitzt der Fels im Meer, das ruhende Pünktchen in der Erscheinungen Flucht, der olle ehrlche Sauerwein und schlaf auf dem Hauptbuch einen geruchlamen Schlaf.“

August wendete sich ab, trat vom Fenster zurück. Er donnerte mit der Faust auf den Tisch und schrie heraus in namenlosem Grimm: „Zum Verrecken ist das, zum Verrecken!“

Und wieder lachte er ein beängstigendes Lachen. „Bezahlen soll ich! Bezahlen! Ich? Zweihunderttausend Mark! Bloß lumpige zweihunderttausend Mark! In acht Tagen! Berrückt werde ich noch. Berrückt! Berrückt! Berrückt! Dieser buchtige Affe trakt mir die Kehle zu. Dieser Zwerg zieht mir den Boden unter den Füßen fort. Dieser Clown lösch meine Firma aus und dieser Schuft kennt kein Erbarmen! Mein Wert ruiniert er und mein Leben zertritt er!“

So lagte völlige Verzweiflung diesen Mann. Wie ein Ungeheures und Unabwendbares stand der Zahlungstagen von Holk gekündigten Hypothek vor seinem Geiste. Täglich erlief er vor dem Herannahen dieses Tages. Vom Kündigungseingang an hatte er jeden Morgen mit dem Bleistift die kleinen und doch so drohenden Zahlen des Kollens abgestrichen. Eine nach der anderen immer wieder eine, Wochen hindurch, so daß der Durchstrichenen immer mehr und der Verbleibenden immer weniger wurden.

Acht kleine Ziffern — acht kurze Tage!

Die blieben ihm als letzte Frist. Und der verbleibende Allerlepten Schicksals Gedanken auf sich zu konzentrieren. anzuziehen mit magischer Kraft. Er hypnotisierte! Er dui-

nete nichts anderes neben sich, stand da mit brutaler Wirklichkeit.

Und dieser Tag, der nicht umgangen werden konnte, der kam. So sicher und bestimmt, wie unsere letzte Stunde kommt, warf in jeder winzigen Sekunde mit überrollenden Händen Angst und Angst und nichts als Angst in das gemarterte Herz des verzweifeln Mannes.

„Mein Lebtag hab' ich mich nicht gefürchtet.“ stöhnte August auf, „vor nichts gefürchtet, vor dem Teufel nicht, nicht vor dem Tod, doch vor diesem Tag, da — — —!“

Die Erregung überwältigte ihn, die Stimme zerflatterte, nur noch die Lippen bewegten sich im stummen Selbstgespräch.

Erhöht alit er in seinen Sessel.

Auf dem Fabrikhof hupte das Auto.

August sprang auf die Füße. Zorn flammte aus seinen Augen. Angst fand Ablenkung, Mut einen Ausweg. — Die da ankamen, kamen ihm recht!

Er forate sich das Herz aus der Brust und seine Leute führen spazieren!

Schon stand August bereit, das Fenster zu öffnen, um seinen Grimm wie ein Donnerwetter über die Sünder zu ergießen, da trat Mia auch schon ins Zimmer.

Ganz anders als sonst! Stiller, ruhiger, nachdenklicher und ein wenig niedergeschlagen.

Das war August an ihr nicht gewöhnt. Sie war ja das stille Glück seiner leidenschaftlichen Tage. Trost alledem!

Ihr Anblick glättete dann auch die Wogen seiner Erregung. Er kam der Tochter sogar väterlich besorgt entgegen.

„Na, Mädelchen, was ist denn los?“ fragte er. „Dein Gesicht so enttäuscht und ängstlich?“

Mia leuchtete und hielt die Hand auf die Brust.

„Jetzt bin ich doch förmlich erschrocken.“ sagte sie. Die Stille auf dem Hof! Um diese Zeit! Sie fiel mir Mittag schon auf, aber da ist es ja immer stiller, als sonst. — Arbeiten wir denn nicht mehr voll?“

August wandte sich ab.

„Nee, tun wir nicht!“ stieß er zwischen den Zähnen hervor.

„Ja, aber...“

„Was denn?“

„Das ist ja entsetzlich!“

(Fortsetzung folgt.)

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als Fortsetzung der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch dieselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuwenden. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoertrag erhalten wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmißverständlich einseitige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Pferd hustet schon längere Zeit. Ich habe schon allerlei dagegen angewandt, aber ohne Erfolg. Das Pferd ist sonst gesund und arbeitsfähig. Wie kann ich es von dem Husten befreien?

Antwort: Füttern Sie möglichst staubfreies Heu und geben Sie dem Tiere dreimal täglich einen Teelöffel voll Pulmocazin aufs Futter. Ferner machen Sie ihm Prießnitz-Umschläge um den Hals, die alle zwei Stunden wieder angefeuchtet werden müssen. Vet.

Frage: Nachwirkungen der Schweinepest. In meinem Schweinebestand war im Jahre 1931 Schweinepest. Die Sauen haben wir zum größten Teil durchgebracht. Die jetzigen Ferkel sind bis zum Alter von vierzehn Tagen bis drei Wochen wunderbar schön, aber je älter sie werden, desto schlechter werden sie, und mit drei Wochen gehen sehr viele ein. Inzwischen sind die übriggebliebenen Ferkel gut gewachsen und zum Teil als Zuchttiere eingestuft worden. Ihre ersten Würfe gediehen zunächst gut, mit vier bis fünf Wochen aber ging das Klümmern an, und auch hier starben vier bis sechs Stück jedes Wurfs. Die meisten bekamen den Ruß. Am Futter der säugenden Sauen, 30 % Haferstroh, 23 % Gerstenstroh, 20 % Kartoffelflocken, 10 % Kleie, 6 % Fischmehl, 3 % Leinmehl, 1 % Kalk, etwas Lebertran, Äsche, Grummet und ungekochte Rüben, kann es doch nicht liegen. Woher kommt das Ferkelsterben?

Antwort: Es wird häufiger beobachtet, daß in den Beständen, in denen die Schweinepest vor längerer Zeit geherrscht hat, sie bei den älteren Tieren in latenter (verborgener) Form verläuft und nur noch, wie auch im vorliegenden Falle, bei den Ferkeln offen in Erscheinung tritt und hier mehr oder weniger große Verluste verursacht. Zur Vermeidung der Ferkelverluste wird es sich empfehlen, die Sauen nach Möglichkeit in einem besonderen Stall oder noch besser in Hütten auf dem Felde abferkeln zu lassen und die Ferkel erst nach dem Abgehen in den gemeinsamen Stall zu bringen, nachdem sie vorher mit Schweinepestherum geimpft worden sind. Gleichzeitig empfiehlt sich die regelmäßige Beigabe von Bramblau zum Futter der Sauen und auch der Ferkel, sobald sie Beifutter erhalten. Ek.

Frage: Dackel hat Schnupfen. Mein siebenjähriger Dackel leidet schon seit einem Jahr an Schnupfen. Aus den Nasenlöchern läuft Schleim heraus. Was kann ich dagegen tun?

Antwort: Ihr Dackel leidet an einem chronischen Nasenkatarrh. Spritzen Sie die Nase dreimal täglich mit einer dreiprozentigen Targemin-Lösung aus. Auch das Einatmen von heißen Eukalyptus-Dämpfen wird dem Tiere Erleichterung verschaffen. Vet.

Frage: Hühner hinken. Einige meiner in diesem Sommer aufgezogenen Hühner ziehen beim Laufen die Beine weit hoch, gehen unsicher und sitzen viel. Wenn sie stehen, stehen sie auf dem ganzen Hinterhaken und lassen das Hinterbein nach unten hängen. Auch zeigen die Tiere weniger Freßlust als zuvor. Ein Huhn, das unter den gleichen Erscheinungen erkrankte, ist vor einiger Zeit eingegangen. Ich füttere Weizen, etwas Gerste und Grünes, als Weichfutter etwas Garnelen und gekochte Kartoffeln mit Gerstenstroh gemengt. Die Hühner haben Auslauf auf den Hof. Was mag die Ursache der Erkrankung sein?

Antwort: Das Hinken der Hühner ist immer ein bedenkliches Anzeichen. Vielleicht

ist das Hinken eine Folge von Tuberkulose, die Sie bei einem getöteten Huhn an den Tuberkeln in der Leber und auch an den Därmen erkennen. Es kann aber auch sein, daß Ihre Hühner an Beinwürme oder an Rheumatismus leiden. Wir raten Ihnen, vorsichtig zu sein und größte Sauberkeit zu beobachten. Desinfizieren Sie nach gründlicher Reinigung mittels einer Lauge Versil die Ställe mit Kalkmilch, der Sie Cellokresol zusetzen. Der Stall muß gut mit Torfmüll gestreut werden. Dem Trinkwasser setzen Sie Antityphoid zu, das auch so eingegeben werden kann. Sollte es sich um Rheumatismus handeln, dann Einreiben der Beine mit Rheumajal. Die Tuberkulose ist unheilbar. Einzige Vorbeuge ist Impfen durch den Tierarzt. Lassen Sie sich vom Verlag J. Neumann, Neudamm, das Buch „Dr. Lenz, Geflügelkrankheiten“, Preis 80 Kpf., schicken. Sie werden daraus weiteres entnehmen können. R.

Frage: Futterapparat für Meisen. Ich habe in meinem Garten sehr viele Singvögel, u. a. auch verschiedene Meisenarten, die auch im Winter sich in meinem Garten aufhalten. Ständig habe ich sie in jedem Winter gefüttert mit auf einem Brett ausgestreutem Mischfutter und Speckseiten, die ich an Bäumen aufhing. Dabei mußte ich die Feststellung machen, daß die Meisen von den anderen Vögeln von den Futterplätzen meistens verdrängt wurden, so daß sie immer zu kurz kamen. Ich möchte daher einen Futterapparat im Garten an einem Baum anbringen, den nur die Meisen benutzen können, so daß ihnen im Winter ständig ihr Futter zur Verfügung steht und nicht durch andere Vogelarten geschmälert werden kann. Welchen Apparat empfehlen Sie?

Antwort: Wir empfehlen Ihnen die bekannte Brühnische Meisenfö „Antispag“ mit Anlockfischchen. Diese Meisenfö erfüllt die zwei Forderungen: 1. Das Futter steht jederzeit unverdorben und trocken den Meisen zur Verfügung. 2. Die Sperlinge können von diesem Futter nichts nehmen, da in dem Futtertrog der Meisenfö wohl die schlanken Schnäbel der Meisen, aber nicht die stärkeren der Sperlinge bis an die Körner hineintauchen können. Die Spägen bleiben dann bald fort, wenn sie merken, daß sie hier nicht an das Futter gelangen. Die Brühnische Meisenfö ist zu beziehen von Parus-Gesellschaft, Reinbeck-R. bei Hamburg. Der Preis beträgt 3,80 Reichsmark. Lassen Sie sich doch einmal einen Prospekt über die Brühnische Meisenfö von der Firma schicken. Sie werden daraus alles weitere entnehmen können. R.

Frage: Anlage einer Dauerwiese. Ein 40 A (4000 qm) großes, nasses Ackerstück soll in eine Dauerwiese umgewandelt werden. Womit ist die Wiese anzujäten?

Antwort: Ist das Ackerstück zu naß, so hält sich dort auch kein Süßgras; die Wiese versauert mit der Zeit. Für Wasserabzug muß gesorgt werden. Ist vor Winter gepflügt, werden bei offenem Wetter sechs bis acht Zentner kohlenaurer Kalk gestreut und nach dem Abtrocknen eingeeggt. Im Frühjahr muß dann auf die rauhe Furche auf 40 A ausgestreut werden: 100 kg Thomasmehl, 50 kg 40prozentiges Kalisalz und 50 kg Kalkstickstoff. Die Düngung wird eingegrubert, abgeeggt und 12,5 kg Hafer eingesät. Der Hafer muß dünn stehen. Mitte April wird der Hafer geeggt und dann folgende Kleegrasmischung eingesät: 500 g Bastardklee, 250 g Gelbklee, 7,5 kg Wiesenfuchschwanz, 1,5 kg Timothy- und 1,5 kg Fioringras. Nach der Aussaat wird leicht an-

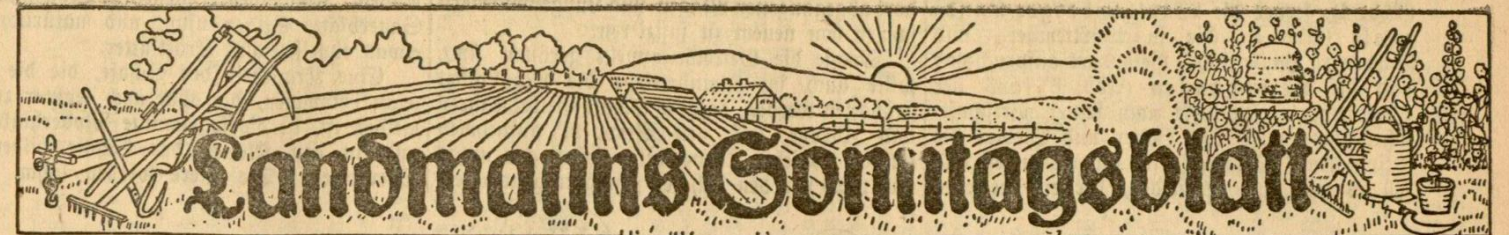
gewalzt oder mit der Saategge nachgezogen. Trägt die Wiese gut, so wird alle fünf Jahre gekalkt; im Winter wird gejauht. R.

Frage: Spalierbirnbaum trägt wenig Früchte und dennoch nur mit steinigigen Pöcken. Sonst ist der Baum sehr schüssig. Was läßt sich dagegen machen?

Antwort: Es kommt des öfteren vor, daß Spalierobst, das gut Triebe bildet, wenig Früchte ansetzt. Zumeist ist dann die Unterlage zu stark wüchsig. Man vermeidet in solchen Fällen eine Düngung, insbesondere eine Stickstoffdüngung. Natürlich ist auch sehr darauf zu achten, daß im Sommer die starken Triebe des Spaliers stets rechtzeitig entipft werden und im August gegebenenfalls auch ein Grünschnitt vorgenommen wird. Sollte der Baum dann aber, auch wenn er schon älter ist, immer nur stark treiben ohne Fruchtholz und Blüten zu bilden, so ist ein Wurzelchnitt am Plage. Man schneidet dazu dicht am Stamm eine oder auch mehrere starke Wurzeln ab. Scedo entschließt man sich zu solch starken Eingriffen erst wenn es unbedingt nötig ist, d. h. der Baum sonst nicht zu Früchten kommt. Wenn die wenigen Früchte „steinige Pöcken“ haben, dann sind sie vermutlich von der Schorfrankheit befallen. Wenn diese stärker auftritt, dann bleiben ganze Teile der Früchte am Wachstum zurück, werden hart und rissig. Wir bekämpfen diese Krankheit durch Versprühen einer Kupferkalkbrühe oder eines kupferhaltigen Mittels, wie sie in Samengeschäften zu haben sind. Das Versprühen erfolgt mittels einer Baumspritze. Das erste Mal wird mit einer zweiprozentigen Brühe kurz vor der Blüte, das zweite Mal mit einer schwächeren, einprozentigen Brühe gleich nach der Blüte gesprüht. Zu empfehlen ist noch ein drittes Versprühen nach etwa drei Wochen. Schfd.

Frage: Blattpflanze ist mit Mehltau befallen. Ich sende einige Blätter einer Blattpflanze ein, die anscheinend mit Mehltau befallen ist. Die Pflanze hat den Sommer hindurch im Freien gestanden, wurde dann im Herbst zur Bekämpfung des Mehltaubefalles mit einer Solbarlösung besprüht und jetzt, wo sie im Zimmer steht, umgetopft. Nun bildet die Pflanze neue Triebe, die aber nach kurzer Zeit ebenfalls mit Mehltau befallen sind. Was kann ich dagegen tun?

Antwort: Die Pflanze ist vom Oidium evonymi, einer wohl nur auf Evonymus-Arten lebenden Mehltauart befallen. Dieser Schmarogher ist erst in diesem Jahrhundert aus Japan eingeschleppt worden, hat sich aber bei uns recht verbreitet und schadet den Pflanzen erheblich. Seine Bekämpfung ist stets schwierig. Soweit es geht, werden die kranken Triebe der Pflanze ganz abgeschnitten. Sodann muß mit einem schwefelhaltigen Mittel, wie dem in der Frage schon genannten Solbar, gesprüht werden. Diese Behandlung muß aber einige Zeit lang im Abstand von ein bis zwei Wochen wiederholt werden, da sich der Pilz sonst immer wieder entwickelt. An Stelle des Sprühens mit einer fein versprühenden Blumenspritze kann man, wenn es die Größe der Pflanze erlaubt, auch die ganze Krone in die Lösung des Bekämpfungsmittels eintauchen. Andernfalls muß man sorgen, daß bei dem Versprühen auch alle Pflanzenteile wirklich gut getroffen werden. Die Erde für Evonymus muß kräftig sein, etwa aus gutem Kompost, mit Rasenerde gemischt, bestehen. Außerdem gebe man der Pflanze im Winter einen kühlen Standort von vielleicht 3 bis 4 Grad. Schfd.



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schalksmühler General-Anzeiger und Breckerfelder Tageblatt

43. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1934

Haltung der Schafe in der Bauernwirtschaft und im Siedlerbetriebe

Von Oberregierungs- und Landesökonomierat Dr. H. Lütke

Durch die Maßnahmen unserer nationalen Regierung, die ständig darauf bedacht ist, den Bauern und Siedlern zu helfen, ist auch die deutsche Schafhaltung günstig beeinflusst worden. Vor wenigen Monaten noch war die deutsche Wolle fast unverkäuflich und brachte nur geringe Erträge. Andererseits wurden Millionen und wieder Millionen für den Ankauf ausländischer

Schaf, das in Deutschland mehr gehalten wird, einen Gewinn für unsere Volkswirtschaft insofern bedeutet, als für die selbstgezeugte Wolle kein deutsches Geld in das Ausland zu wandern braucht. Es ist also bei den Schafen ganz anders als z. B. bei den Schweinen, wo wir mit unserem Tierbestand zahlenmäßig an der Grenze sind und zu gewissen Zeiten mehr

in der Hauptsache nur als Fleisch- und Düngelieferant Bedeutung. Wie wir vorhin festgestellt haben, gibt es aber in Deutschland bereits so viel Schweine, daß bei den ebenfalls nicht gerade rosigen Preisen für Schlachttiere eine starke Erhöhung der Schafbestände und damit die Hervorbringung neuer Schlachttiere keineswegs gewinnversprechend sein könnte. Auch auf diesem

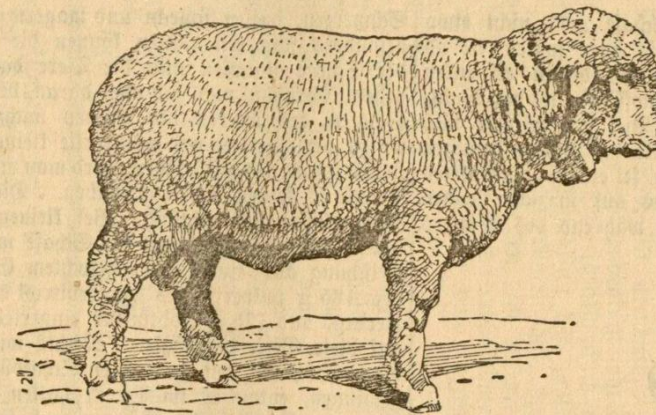


Abbildung 1. Weißköpfiges Fleischschaf

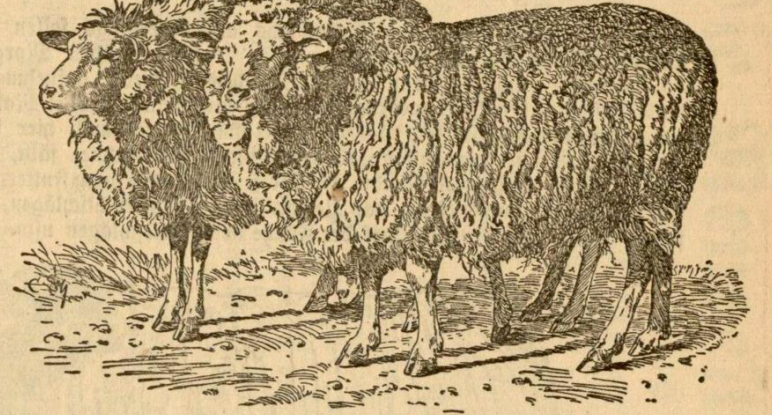


Abbildung 2. Schwarzes Milchschaf

Wolle ausgegeben. Durch einige zweckmäßige Maßnahmen ist es in wenigen Wochen so geworden, daß die deutsche Wolle wieder einigermaßen im Preise steht und wieder gesucht ist. Wenn der deutsche Bauer wieder Schafe hält, so muß er im voraus beachten, daß Absatzschwierigkeiten für Wolle an und für sich nicht bestehen können bzw. nicht bestehen dürfen, da die kleine deutsche Schafhaltung den deutschen Wollbedarf nur zu einem geringen Prozentsatz decken kann. Es ist also tatsächlich so, daß jedes

Schweinefleisch in Deutschland erzeugen als wir verwenden können. Unsere Schafbestände dagegen können vervielfacht werden, und wir haben doch immer noch Einfuhrbedarf für ausländische Wolle.

Die durch die Maßnahmen der Reichsregierung hervorgerufene Steigerung der Wollpreise gibt uns erst wieder die Möglichkeit, auf Wert und Bedeutung des Schafes als Wollträger und Wollzeughersteller hinzuweisen. Bei den früheren, so überaus niedrigen Wollpreisen hatte das Schaf

Gebiet werden die Preisregulierungsmaßnahmen eine Wendung herbeiführen. Der große Wert des Schafzüngers ist allgemein bekannt. Unter den gegenwärtigen Voraussetzungen kann also gar kein Zweifel darüber bestehen, daß es durchaus erwünscht ist, wenn auch im bäuerlichen wie im Siedlerbetrieb Schafe gehalten werden

Es soll hier nicht von großen Schafherden, die entweder einem Besitzer gehören oder von einer Genossenschaft gehalten werden, die Rede sein. Wenn auch Genossenschaftsschäferien sehr erwünscht sind, wird die Bildung größerer Schafherden bei der heutigen Kapitalarmut der Bauern vorläufig kaum oder doch nur in wenigen Fällen zu erreichen sein. Die Anschaffung einzelner Schafe sowie deren zweckmäßige und nützbringende Haltung im Betriebe kann ja der Landwirt aber möglich machen. Für Mitteldeutschland und für Gebiete mit nicht zu großen Regenfällen eignen sich für den Kleinbetrieb Merinoschafschafe recht gut. Diese Schafe sind fleischwüchsig und liefern auch gute Wolle. Für Westdeutschland und für Gebiete, wo mehr Regen fällt, ist das schwarzköpfige Fleischschaf angebracht. Dieses Schaf braucht kräftige Weiden. Auch die weißköpfigen Fleischschafe (Abb. 1) und die ostfriesischen Milchschafe (Abb. 2) benötigen kräftige und reichliche Weiden. Die Landschafe werden überall fortkommen. Bekannt sind als Landschafe die Leineschafe (Abb. 3) aus der Provinz Hannover, die Rhönschafe

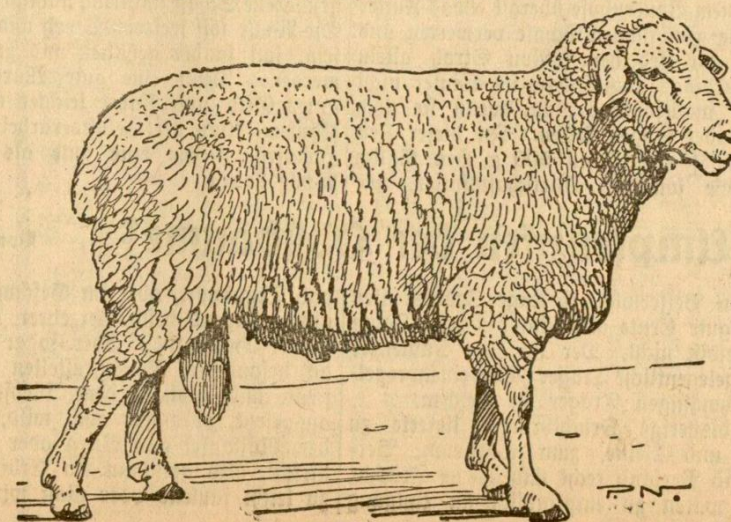


Abbildung 3.

Leineschaf

(Abb. 4), ferner die Württemberger Landschafe (Abb. 5), die in Württemberg und Bayern zu Hause sind. Besonders anspruchslos sind die Heidschnucken (Abb. 6) aus der Lüneburger Heide. Je nach seiner wirtschaftlichen Lage wird der Bauer und Siedler die entsprechende Schafrasse für sich aussuchen und soll es möglichst vermeiden, für ein trockenes

dort abgegangenen Magen- und Lungenwürmern immer von neuem zu infizieren. Sowie die Getreidestoppeln geräumt sind, sollte auch im Kleinbetriebe die Möglichkeit geschaffen werden, daß die Schafe Getreideähren und -körner auf den Stoppeln aufnehmen können. Dieses Körnerfutter kostet gar nichts und wird von den Schafen sehr gern genommen.

Rüben, Kohlrüben, Bruten, Trodenschnitzel, Sauerblatt, Silage usw., und natürlich auch etwas eiweißreiches Kraftfutter. Eine Krankheit der Schafe, die die Tiere leicht bekommen, die aber noch leichter zu vermeiden ist, ist die sogenannte Moderhinke. An und in den Klauen der Schafe bilden sich Eiterungen. Die Tiere werden lahm, haben

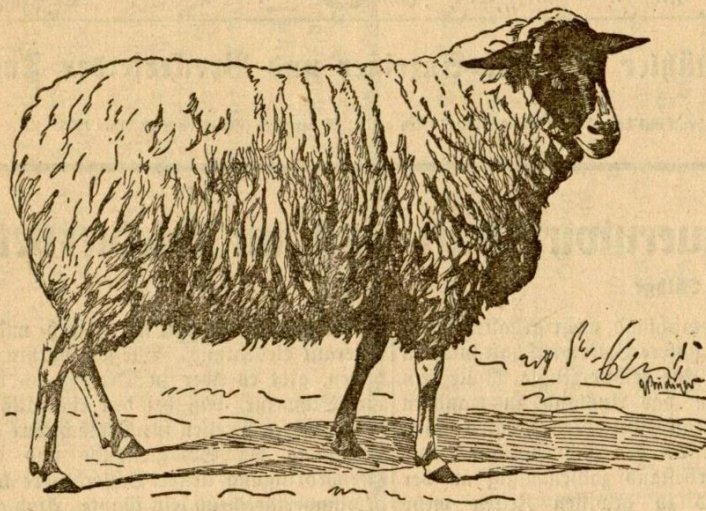


Abbildung 4. Heidschnucke

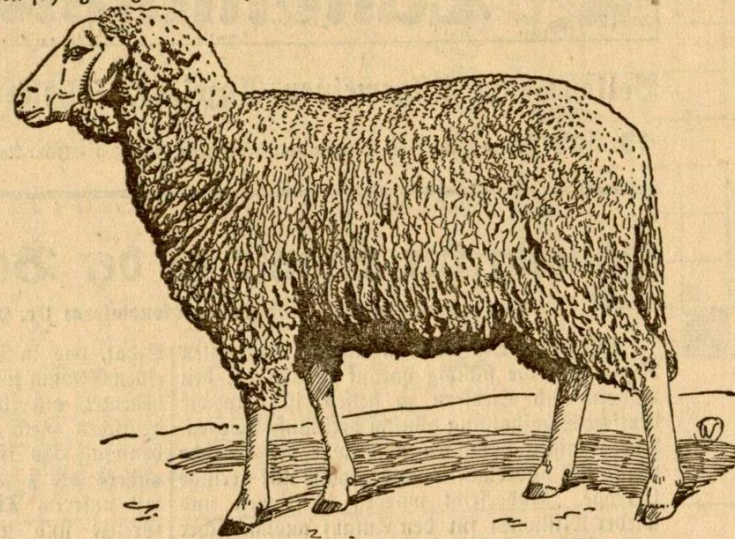


Abbildung 5. Württembergischer Landschaf

Gebiet mit wenig kräftigem Graswuchs anspruchsvolle Schafe zu beschaffen. Futter für einige Schafe ist eigentlich in jedem landwirtschaftlichen Betrieb vorhanden, und zwar vor allem nicht etwa Futter, das Geld kostet oder sonstwie verwendet werden kann, sondern Abfallfutter. Vom zeitigen Frühjahr ab finden die Schafe überall etwas Gras, das sie mit ihrem spitzen Maul trotz der Kleinheit der Fläche noch

Allerdings sollen die Schafe auch nicht etwa vom frühen Morgen bis zum späten Abend Getreide aufnehmen, da sie daran erkranken können. „Mit Wägen genossen“ muß der Wähspruch auch hier sein. Bis zum Winter hin, bis Schnee fällt, werden die Schafe draußen immer noch Futter finden, sei es auf abgeernteten Hackfruchtschlägen, sei es auf umzubrechenden Kleeschlägen usw. Auch während des Winters

Schmerzen, fressen schlecht und mager ab. In besonders schweren Fällen können die Klauen der Schafe abfaulen und die Tiere dann eingehen. Gewöhnt man sich aber daran, bei seinen Schafen des öfteren die Klauen nachzusehen, sie zu verschneiden und eventuelle kleine Eiterstellen sofort auszuscheiden, wird man mit dieser Krankheit keinen Kummer haben. Die kleine Mühe lohnt sich reichlich. Bei kleinen Eiterstellen werden die Klauen der Schafe mit einer Mischung aus einem Liter gekochtem Essig, in dem 125 g pulverisiertes Kupfervitriol aufgelöst werden, und 125 g Jodtinktur eingerieben und auf diese Weise desinfiziert. Nachts wird man die Schafe, um den wertvollen Schafsdünger zu gewinnen, entweder im Pferch halten oder in einem Stall. Der Schafsdünger muß feucht gehalten werden, wodurch sich sein Wert verdoppelt.

Scheren wird man die Schafe zweimalig zweimal im Jahre. Einmal am besten im heißen Sommer, wo die große Wollmenge eine Last für die Schafe bedeutet; die zweite Schur wird im Winter vorgenommen. In den ersten Tagen nach der Schur hält man die Schafe im Stall und schützt sie vor allen Dingen vor Zugluft. Nach wenigen Tagen können die Tiere aber wieder ins Freie kommen unter der Voraussetzung, daß sie Gelegenheit haben, sich Bewegung zu machen. Nachts dürfen frisch geschorene Schafe natürlich nicht draußen bleiben. Die Wolle soll frei von Stroh und Düngerteilen sein, soll sauber gehalten und gut aufbewahrt werden. Denn eine gute Ware bringt eher gutes Geld und findet leichter einen willigen Käufer. Auch bei Selbstverarbeitung wird die Hausfrau lieber eine gute als eine schlechte Wolle haben.

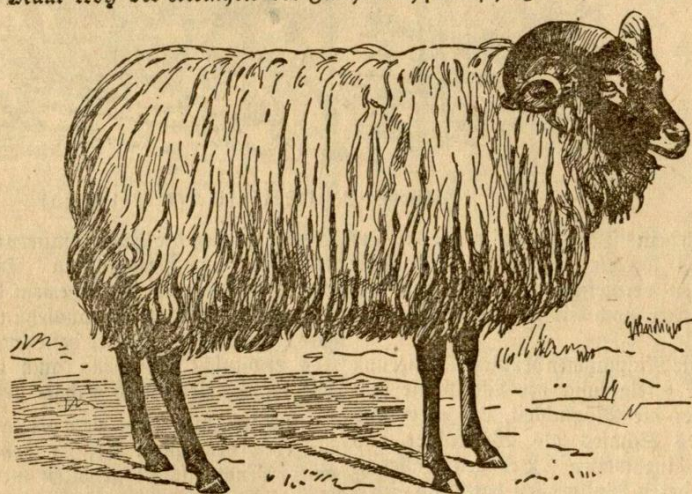


Abbildung 6

Heidschnuckenschaf

aufnehmen können. Wenig angebracht ist die Schafhaltung in Gegenden, wo es viele Leberegel gibt. Leberegel halten sich insbesondere auf feuchten Wiesen und Weiden auf, also dort, wo sich stehende Gewässer befinden. Immer ist es gut, wenn die Weideflächen der Schafe des öfteren gewechselt werden können, damit die Tiere nicht in Gefahr kommen, sich an etwa

fällt auf einem Bauernhofe überall etwas Futter ab, das die genügsamen Schafe verwerten und wobei sie gut gedeihen. Von Stroh allein können allerdings auch Schafe im Winter nicht leben und insbesondere nicht, wenn sie noch Lämmer dabei säugen sollen. In dieser Zeit sind je Schaf mindestens 500 g Heu täglich nötig, sowie sonstiges Wirtschaftsfutter, wie

Welche Gründe führen zum Umpfropfen der Obstbäume?

Von J. Groß

Meistens führen die Befragten nur einen Grund an, diese oder jene Sorte rentiere nicht. In dem Worte „Rente“ steckt also alle Begründung. Das kann aber den strebsamen Baumbesitzer durchaus nicht befriedigen. Er darf mehr Gründe hören, ja diese viel genauer vernehmen. Also wenn eine Sorte bei jahrelanger Beobachtung immer nicht genügend Nutzen einbrachte, ist ihre Zeit abgelaufen zur

gründlichen Besserung. Geringe Jahresrenten und eine gute Ernte alle fünf bis zehn Jahre lohnen gewiß nicht. Der ständige Faulenzler und der gelegentliche Träger haben einen regel- und gleichmäßigen Träger zu weichen. Der bisherige Fruchtbringer lieferte zu unschöne und kleine, zum Sortieren, Verpacken und Versand recht unbequeme Früchte, oder sie waren zu empfindlich im Umgang

und Transport, oder im Geschmack der Zunge nicht zusagend beim Verzehr, oder von recht kurzer Haltbarkeit, oder sogar da und dort an besonderen Verkehrsstellen zu verlockend schön und deshalb dem Diebstahl unsehlbar ausgesetzt, oder gar noch wild, bitterfüß wie der Mostapfel von Birn oder manche Wildkirsche, also geradezu ein Erbrechenmittel, oder zu leicht faulend oder nicht windfest in einer

gewissen Lage, weil Fruchtgewicht und -stiel nicht zusammen passen, oder stark schorfrank trotz guter Spritzung, daher unansehnlich und unverkäuflich oder gerne kernfaul bei äußerer Schalen Schönheit oder steinig im Fleisch bei manchen Birnsorten. Soweit tragen also nur die Früchte, äußerlich und innerlich bewertet, die Schuld zum Umpfropfen.

Doch auch der Baum selbst kann den berechtigten Anstoß geben; es gilt nur, daß der Besitzer dafür ein scharfes Beobachterauge hat und damit Dinge sieht, die andern nicht auffallen. So können die Blüten frostempfindlich sein oder das Holz dieser oder jener Sorte ist im Winter dem Froste zu weich und zeigt gerne große Frostplatten. Ferner ist manche Sorte zu schwachwachsend und neigt deshalb zu schneller Erschöpfung oder umgekehrt, sie zeigt unbändiges Wachstum und bringt weder Blüten noch Früchte. Es kann auch vorkommen, daß eine Sorte mit hängendem Kronenwuchs an einer Straße im Wege steht und dadurch den Verkehr hindert. Das kann auch ein-

treten im landwirtschaftlichen Obstbaubetriebe, in solchen Fällen hilft kein Aufsäen; es wäre eine Minderung der Obstbringerkronen; da muß als Gegenwehr und Abhilfe eine Sorte hinauf kommen, die entgegengesetztes Wachstumstreben zeigt. Wiederum gibt es Birnsorten, die einen engwinkligen, steilen Wuchs aufweisen, der an eine unschöne italienische Pappel erinnert; in diesem Falle ist die Fruchtente äußerst beschwerlich und lebensgefährlich, zumal oft die hierzu geeigneten Leitern fehlen. Also heißt es vorerst eine Sorte aufzuheben, die ihre Äste in die Breite gehen läßt. Mitunter hat man eine bewährte, halbwoide, rauhe, robuste Birn- oder Apfelsorte als trefflichen Stamm- und Kronenbildner absichtlich angepflanzt; sie erfordern nun ihre künftige Aufbaumorte. Nun geben noch allerlei tierische Schädlings- und pilzliche Krankheiten den äußeren Anstoß zum Umpfropfen, so die Blutlaus und endl. der Frostmachtspanner oder der Weidenbohrer, ferner der Schorf, Grind, Krebs und Meltau usw. Da gilt es, Sorten „aufzupeizen“,

welche gefest sind gegen die erwähnten Dinge. Wo Boden, Klima und Lage für eine Sorte unpassend bei der Anpflanzung gestroffen wurden, hat die neue auszuwählende Sorte Hilfe zu bringen. Aber auch mechanische Witterungsverhältnisse — Hagel, Sturm und Schneedruck — können die Kronen derart böß zurechten, daß ein Neuaufbau durch Abwerfen und Umpfropfen am sichersten und schnellsten das Uebel behebt. Aber auch jüngere, etwa zehnjährige, verpflanzte Baumkronen lassen sich nur so in ein praktisches Kronengerüst überführen, wenn man sie verständig dem Umpfropfen unterwirft. In engen, geschlossenen Obstanlagen, wo die Kronen einander in die Haare geraten, kann unter Umständen das vorsichtige Umpfropfen dem Uebel begegnen und Licht und Luft hineintragen. So begrüßt man das planmäßige, wohlüberlegte Umpfropfen als ein Hauptmittel, dem hinderlichen Sortenunfug wirksam, rasch und kaufmännisch zu begegnen zur Erzielung einer höheren Rente bei leichter Betriebsarbeit.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Winsen und saure Gräser haben in ihrem Innern luftführende Gefäße, durch die sie ihren Körper mit Luft versorgen und dadurch die Atmung ausführen können, selbst wenn sie tief im Wasser oder im Sumpf stehen. Solch ein übernatürliches, verpumptes Gelände geht bekanntlich leicht in einen sauren Zustand über, und weil Winsen und andere sauren Gräser meistens an solchen Stellen wachsen, so beruht darauf wohl die weitverbreitete Ansicht, daß diese Pflanzen die Bodensäure bevorzugen und daß es möglich sei, sie durch Neutralisierung der Säuren durch Kalk zu vertilgen. Das ist ein Irrtum. Diese Gewächse haben mit dem Kalkstand des Bodens nichts zu tun. Das einzige Mittel, sie zu beseitigen, besteht im Senken des Wasserspiegels, was allerdings nicht immer durchführbar ist.

Wann leiden die Pflanzen am meisten unter Frostgefahr? Es ist längst und allgemein bekannt, daß unsere verschiedenen Gartenpflanzen gegen Frostbeschädigungen ganz verschieden empfindlich sind, und daß deshalb die frostempfindlichsten unter ihnen eine winterliche Schutzdecke erhalten müssen. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß diese Schutzdecke nicht schon bei den ersten Frösten im Herbst hergerichtet zu werden braucht, sondern daß es am besten rasatamer ist, hiermit bis zum Eintritt harten Frostwetters zu warten, um die Pflanzen nicht unnötiger- und oft sogar schädlicherweise zu verwickeln. Denn bekanntlich tritt eine Frostgefahr bei empfindlichen Freilandpflanzen nicht durch mehr oder weniger große Kälte ein, sondern wird dadurch hervorgerufen, daß ihre frostfesteren Zellgewebe durch die plötzliche Einwirkung von Sonnenstrahlen zu schnell aufgetaut und dadurch gepregelt und zerstört werden. Die schlimmste Zeit für diese Gefahr ist der Monat März, wenn in der Nacht stärkere Fröste eintreten und schon nach wenigen Stunden die täglich stärker werdenden Sonnenstrahlen die Pflanzen aus der Froststarre wecken. Bei diesem Vorgang besteht dann immer die Gefahr, daß die durch den Frost luftleer gemachten und bis zur höchsten Empfindlichkeit gespannten Saftzellen zerreißen und als natürliche Folge davon das organische Pflanzenleben gestört oder auch wohl ganz vernichtet wird. Was diesem Grunde sollte jeder Pflanzen- und Gartenfreund es ermöglichen, die winterliche Schutzdecke seiner Pflänzlinge spätestens bis zur Zeit der Frühjahrssonnenwende herzurichten, und bei den bereits vorhandenen darauf achten, daß sie sich noch in schützenderem Zustande befinden und inzwischen nicht durch Wind und Wetter in ihrer Schutzwirkung beeinträchtigt worden sind. Letzteres gilt namentlich von eingedeckten Zwiebel- und Staudenbeeten sowie von eingebundenen Rosen- und Rhododendrongruppen; auch die Spalterverklei-

dungen bei Pfirsich- und Aprikosenbäumen, Clematis und Rankrosen sind nicht zu vergessen. Um sich vor Ueberraschungen zu schützen, dürfen sämtliche Schutzdecken nicht vorzeitig, sondern erst dann entfernt werden, wenn die Witterung gelinder ist.

Heu und Rüben im Kuhstall. Mit ausreichenden Heu- und Rübenmengen läßt sich der Bedarf an stickstofffreien Nährstoffen ganz oder doch so gut wie ganz decken. Im Wirtschaftsfutter ist aber nicht genügend Eiweiß vorhanden, um hohe Milchträge zu erzielen. Leidet die Kuh Mangel an Eiweiß, so kann sie ihre Leistungsfähigkeit nicht voll entfalten. Leistungsfähige Milchkuhe brauchen daher Kraftfutter. Dies macht sich bestimmt bezahlt, wenn die Höhe der Gaben richtig nach Leistungsfähigkeit der Tiere und Höhe des Milchpreises bemessen ist.

Warum ziegen zuweilen Kartoffelschalen nicht fressen. Mein Nachbar hat eine Ziege, die die Kartoffelschalen ihres Besitzers nicht frisst, die von mir aber dargereichten stets sofort verzehrt. Und was war der Grund? Bei dem Nachbar werden die Kartoffeln vor dem Schälen immer erst abgewaschen, während bei mir die trocknen geernteten, sauberen Kartoffeln vor dem Schälen nicht abgewaschen werden. Es müssen demnach wohl durch das Waschen der Kartoffeln Veränderungen vor sich gegangen sein, die den Geschmack oder die Bekömmlichkeit beeinträchtigen. Tatsache ist es ja, daß gewaschene Kartoffelschalen rasch dumpfig und multrig werden, was sonst nicht der Fall ist. Tatsache ist es ferner, daß Kartoffeln, die bei der Ernte im Wasser gelegen haben und naß geworden sind, sich nicht so gut im Winterlager halten als trocken eingebrachte.

Der Geflügelhof im Januar. Allen Kleintieren wird bei anhaltender winterlicher Kälte viel Wärme entzogen. Dieser Wärmeverbrauch geht aber bei den Hühnern auf Kosten der Legeleistung, wenn wir nicht dafür sorgen, daß durch entsprechende Fütterung und Haltung genügend Wärme im Körper erzeugt wird. Als wärmehaltende Futtermittel kommen in Betracht: Seines Fettgehaltes wegen der Hafer, der am besten in leicht angekeimtem Zustand gegeben wird; ferner als Ersatz für den ausländischen Mais die Kartoffel, die man warm, mit Schrotfutter, Fischmehl und etwas Milch vermischt, füttert. Auch für warmes Trinkwasser ist zu sorgen, das bei starkem Frost mehrmals täglich erneuert wird. Bei anhaltendem Schnee bleiben die Hühner am besten im Stall. Dort werden sie durch kräftige Stroheinstreu, in die man ab und zu einige Körner wirft, am Suchen und Scharen gehalten, was ebenfalls zur Erhöhung der Körpertemperatur beiträgt. Wo

der Stall dumpf und ohne Licht ist, läßt man die Hühner lieber heraus und füttert sie in einem zugfreien hellen Raum, da sie nur bei Licht genügend Futter aufnehmen. Die Verlängerung des Tages auf 12 Stunden durch künstliche Beleuchtung bewirkt auch im Januar eine beträchtliche Steigerung der Legeleistung. Wer seinen Zuchtstamm noch nicht zusammengestellt hat oder einen neuen Stamm kaufen möchte, der tut es jetzt, damit sich die Tiere bis zur eigentlichen Zuchtzeit aneinander gewöhnt haben. Enten sind während der kalten Jahreszeit vor jeder Veränderung des Futters oder Stalles zu schützen, da sie sehr rasch durch Einstellung der Legetätigkeit darauf reagieren.

Ein altes Fischrezept. Unter alten Fischereitaktiken fand ich dieser Tage folgendes alte Fischrezept: Fisch-Sülze. Man kann dazu die meisten Fluß- oder Seefische gebrauchen, schneide sie in passende Stücke, salze sie und übergieße sie mit heißem Essig; koche hierauf von weißem Wein, Wasser und ein wenig Essig und Zitronenscheiben, Pfefferkörnern, Gewürznelken, Muskatblüte, Lorbeerblatt und Salz eine gute Brühe und lasse die Fischstücke darin gar werden, nehme sie dann heraus und besprenge sie mit Essig oder Zitronensaft. Nun gieße man die möglichst kurz und kräftig gebaltene Brühe durch ein Tuch, füge auf jede Tasse (ein achte Liter) derselben 1 1/2 bis 2 1/2 Tassen (drei bis fünf Gramm) Gelatine, je nachdem die Brühe schon mehr oder weniger etwas gebunden ist, und fülle sie über die in eine Form gelegten Fischstücke, stürze beim Gebrauche und gebe es mit Essig, Del, Senf und Zucker, mit Salat und pikanter Soße, besonders der folgenden: Man hacke zwei Duzend Wacholderbeeren ganz fein, gebe dann vier hartgekochte, durch ein Sieb getriebene Eidotter, einen Eßlöffel Zucker, drei Eßlöffel Senf, sechs Eßlöffel feines Del, drei Eßlöffel Weinessig und ein halbes Glas Rotwein dazu und verrühre es gut; man kann die Wacholderbeeren auch weglassen. — Es sind ungefähr 50 Jahre her, seit dieses Rezept in einer Fischereizeitschrift erschienen ist. Heute macht man sich damit nicht so viel Mühe, um fast ungenüßige Zutaten zusammenzubringen, die allerdings wohl den Geschmack erhöhen können. Heute macht man es viel einfacher, weil die Hausfrau mit ihrer Zeit sparen muß. Man kann sich aber denken, daß sich bei der Ausführung dieses Rezepts ein schönes Erzeugnis ergibt. Stt.

Brat- und Kochfett. Zu gleichen Teilen wird Landbutter, Talg und Schweinefett geschmolzen und wieder erhärtet. Dies Fett ist viel ergiebiger als die sehr zu Unrecht so beliebte Margarine. Frau G. R. in A.

meinde Milspe, dem der oberste politische örtliche Leiter der NSDAP und der rangälteste SA-Führer hinzutritt. Der endgültige Gemeinderat wird mit Wirkung vom 1. April ab von der Aufsichtsbehörde ernannt. In ihrem Amt verbleiben die Wohlfahrtsprüfer, die Mitglieder des Jugendamtes, die Mitglieder des Gewerbesteuerausschusses und die Mitglieder der Schulverbände.

Gunsinkel. Der Listersee trägt noch immer eine starke Eisschicht, die dem Tauwetter der letzten Tage noch widerstanden hat. Dabei ist der Wasserstand so niedrig, wie er nur selten gewesen ist. Die Sperre enthält nur noch 4 Millionen cbm Wasser. Die Grundmauern der Ortschaften, die einst verschwinden mußten, sind heute wieder gut sichtbar, und manch einen sieht man hinpilgern, um sich das anzusehen, was einst im Listersee war.

Essen. Mordversuch an einem vierjährigen Knaben. Montag hatte die Hausangestellte Anna Stein den vierjährigen Knaben einer Essener Familie, bei der sie beschäftigt war, zu erdrosseln versucht. Die Täterin wurde Dienstagabend in Düsseldorf festgenommen und nach Essen übergeführt. Sie ist geständig. Sie gab an, den Vorfall gehabt zu haben, das Kind zu töten, da sie sich an ihrer Herrschaft für eine Rüge habe rächen wollen. Schon in den letzten Tagen habe sie sich mit dem Gedanken getragen, den vierjährigen Tochter ihrer Herrschaft zu vergiften oder zu erwürgen. Nur aus Mangel an Gelegenheit habe sie diese Tat nicht ausführen können. Montag morgen sei sie mit dem Jungen allein in der Wohnung gewesen. Die Siebenjährige habe auf der Straße gespielt. Da habe sie den vierjährigen mit der Schürze zu erdrosseln versucht. Beim Verlassen der Wohnung sei sie der Auffassung gewesen, daß das Kind tot sei, da es keine Lebenszeichen mehr von sich gegeben habe. Schon vor der Tat habe sie ihren Koffer gepackt und sich mit Hut und Mantel bekleidet gehabt. Sie sei darauf mit Lastwagen, die sie unterwegs angehalten habe, nach Düsseldorf gefahren, wo sie festgenommen werden konnte.

Nah und Fern

○ Versunkenes Tonfismantel geborgen. Ein Auto mit Tonfismantel, das auf dem Staffelsee bei Murnau eingebrochen war, ist ziemlich unversehrt geborgen worden. Die Apparate im Innern des Wagens waren zum großen Teil in wasserdichten Koffern untergebracht, so daß auch sie wenig Schaden erlitten. Der Wagen konnte nach München abgeschleppt werden.

○ Drei Kinder durch Gas vergiftet. In dem Dorf Thurowen im Kreis Osterode ereignete sich ein furchtbares Unglück. Die Frau des Besitzers Golombiewski hatte den Ofen im Schlafzimmer ihrer Kinder geheizt und die Ofenklappe zu früh geschlossen. Im Laufe der Nacht bildeten sich Kohlenoxydgase, wodurch die drei im Alter von 5, 14 und 16 Jahren stehenden Kinder vergiftet wurden. Als die Mutter am Morgen die Kinder wecken wollte, waren diese bereits tot.

○ 48 000 Mark für einen Hund. Den größten Preis, der wohl jemals für einen Hund bezahlt wurde, erhielt die englische Züchterin Jane Lane von einem amerikanischen Liebhaber für ihren Kaninchenhund „Ranson Duc“. Das Tier, ein selten schönes Exemplar seiner Rasse, erzielte die phantastische Kaufsumme von 3500 Pfund (rund 48 000 Mark).

○ Kampf zwischen Militär und Räubern. In der Nähe von Botosani (Rumänien) traf eine Militärpatrouille auf einen mit verdächtigen Männern besetzten Schlitten. Es kam zu einem Feuergefecht, bei dem ein Feldwebel und ein Gendarm getötet wurden. Es gelang schließlich einen der Männer nachdem dieser durch einen Schuß kampfunfähig gemacht worden war, festzunehmen. Wie sich herausstellte, handelte es sich um eine Räuberbande, die gerade aus einem Gutsgelände einen größeren Geldbetrag gestohlen hatte.

○ Autobus in eine Schlucht gestürzt. Bei Fez stürzte ein Autobus in eine tiefe Schlucht. Zwei Fahrgäste kamen ums Leben; vier wurden sehr schwer und 18 leichter verletzt. Das Unglück ist auf das Versagen der Steuerung in einer scharfen Kurve zurückzuführen.

○ Der neue Dalai-Lama gefunden. Für den verstorbenen Dalai-Lama ist ein Nachfolger gefunden worden. Es handelt sich um ein neugeborenes Kind in einem Ort in der Nähe von Lhasa, das genau zur Todesstunde des Dalai-Lama das Licht der Welt erblickte. In diesem Kinde hat sich nunmehr zum vierzehnten Male Buddha reinfarniert.

Vom Zauber unserer Märkte.

NSK. Schon der tägliche Markt zeigt eine Fülle reizvoller Bilder. Um wieviel reicher und farbig aber ist erst ein echter Jahrmärktstrudel mit all seiner Buntheit. Da kommen sie alle aus weitem Umkreis heran, zu Fuß oder mit Karren, mit Pferd und Wagen, mit Motorrädern oder im Auto. Bauern und Händler, Bettler und Gutsbesitzer, Müßiggänger und Arbeiter, Neugierige und Schausteller. Kauf und Verkauf soll blühen, man will Bekannte treffen und gesehen werden, und überall klingt ein vergnügter Schwall. Mag sich im Bilde der Märkte rein äußerlich im Laufe der Zeiten vieles verändert haben, noch immer schwingt aber ein Abglanz köstlicher Lebensfreude über den weiten Platz. Das uralt, unvergängliche Lied der Heimat erschallt aus tausend Stimmen und verklingt im Feiern des festlichen Tages.

Einst waren die Märkte die Grundlagen unserer Stadtbildung. In alten Chroniken lesen wir, daß der Herzog dem Orte einen Markt verliehen habe; damit wurde die Quelle zum Wohlstand und Aufblühen aufgetan. Denn wo ein Markt war, da kamen Händler aus allen Teilen des Landes, die Bauern und der Adel zogen fern Handwerker und Kaufleute ließen sich nieder, Schenken und Herbergen wurden nötig, und die Markttage brachten Leben und Gewinn in den kleinen Flecken. Sei her blühen die Jahr- und Wochenmärkte unverändert weiter. Im Antlitz der ehrwürdigen Bauten um jeden Marktplatz spiegelt sich die alte Geschichte, im Rauschen der Brunnen klingt das köstliche Lied unserer deutschen Sage.

In aller Herrgottsfrühe beginnt der Markt. Schon einige Tage vorher sind Buden und Stände aufgebaut worden, die Wagen der Händler brachten Kisten und Säcke voll verkäuflicher Waren. Bis spät in den Abend hinein erklang das Hämmern und Schaffen der vielen fleißigen Hände. Nun aber soll der große Tag beginnen. In Körben und Kisten, auf Zeltplanen und Holztischen liegen die Warenmengen zur Schau ausgebreitet. Erst einzeln, dann in Gruppen und Trüpplein kommen die Käufer heran. Zu Fuß wandern sie aus den benachbarten Dörfern heran ins Städtchen, manchmal stundenweit. Andere kommen mit Wagen und Kaleschen, auf Fahrrädern und Motorfahrzeugen. Hier kennt man auch die alte Schuttlare noch, der Tragelohr ist wieder zu Ehren gekommen. Aber auch große Lastautos der Händler, die von Markt zu Markt fahren, fehlen nicht. Manchmal ein Reiter, seltener noch ein schönes Gespann.

Das ist ein Trubel und ein Lärm, ein ewiges Kommen und Gehen. Hier ein kleiner Handel und dort ein großes Geschäft. Lange Geschichten werden erzählt, alte Freundschaften aufgewärmt. Auch ein zünftiger Krach darf nicht fehlen, ein paar Marktweiber geraten einander in die Haare. Aber bald löst sich wieder alles in Wohlgefallen auf. Spaß muß sein, dazu kommt man zum Markt. Neben dem Handel fehlen auch die „Künste“ nicht. Zirkus und Schaubuden, Wahrsager und Sterndeuter, Händler mit Wurst und Kuchen, mit Süßigkeiten und Tabak. Fritterwaren und bunter Plunder, was eben ein kaustisches Herz begehrt, das ist hier in Mengen zu finden. Der Markttag ist vor allem das Fest der Kinder. In ganzen Rudeln belagern sie die Stände und leben in ewiger Freude mit polternden Fuhrleuten und kreischenden Weibern.

Je nach der Art des Marktes ändert sich sein Bild. Der Viehmarkt bleibt auf bestimmte Städte beschränkt. Hier werden Ferkel gehandelt, dort nur Kinder oder Schafe. Ziegenmärkte sind schon seltener, die Pferdemarkte haben ihre alte Tradition zu pflegen. Flachs und Leinen haben ihre besonderen Stätten. Tonwaren in Schlesien, Spielzeug in Thüringen, lärmende Geflügelmärkte in Pommern, die Märkte der herrlichsten Käse geben den oberbayerischen Städten ihr Gepräge. Im Hessenlande werden alte Trachten mit Stolz gezeigt, der

Der Sinn unserer Revolution liegt im Geistigen. Wir wollen die Weltanschauung des Liberalismus und die Anbetung der Einzelpersonen beseitigen und durch einen Gemeinschaftssinn ersetzen, der das ganze Volk erfasst und das Interesse der Einzelperson wieder dem Gesamtinteresse der Nation ein- und unterordnet.
Dr. G o e b e l s.

Spreevald bietet eine Fülle köstlicher Bilder. Fischmärkte an den Elbstätten und an der Küste, am Rhein und in den Seengebieten.

Was ein Land an Fülle und Segen bietet, das schüttet es auf seine Märkte. Dort spricht die Scholle zu uns, buerliche Art ist wieder lebendig geworden, und das Leben der Märkte zeugt vom ewigen Kraftquell unseres deutschen Bodens.

F r i z W i e d e r m a n n.

Geschwaderflug über den Stillen Ozean.

Von San Diego in Kalifornien kommend, sind in San Francisco sechs riesige Wasserflugzeuge eingetroffen, um an einem großen Geschwaderflug San Francisco-Hawaii teilzunehmen. Die Flugroute ist durch Wachschiffe gesichert, die in Abständen von 300 Kilometer stationiert sind. Der Flug dient der Vorbereitung des geplanten Trans-Pazifik-Flugdienstes.

Was man noch wissen muß.

Die Reichsgründungsfeier des Ruffhäuserbundes. Berlin. Die „Deutsche Weibstunde“ des Ruffhäuserbundes anlässlich der 63. Wiederkehr des Reichsgründungstages am Sonntag, dem 14. Januar, im Berliner Sportpalast verspricht ein nationales Ereignis von besonderer Bedeutung zu werden. Der Herr Reichspräsident und eine große Zahl führender Persönlichkeiten von Reichs- und Staatsbehörden sowie der SA und SS haben ihr Erscheinen zugesagt. Ansprachen werden halten Reichsminister Stabschef Röhm und der Bundesführer des Ruffhäuserbundes, General der Artillerie a. D. von Horn.

Liebespaar will in den Tod gehen.

Solingen. Im Kochbachtal wurden ein Mann und eine Frau mit Kopfschüssen in schwerem Verbleibem aufgefunden. Wie aus Schriftstücken hervorging, wollte das Paar aus dem Leben scheiden. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Zwei Kinder von der Straßenbahn getötet.

Wuppertal. Im Stadtteil Varmen wurden zwei Kinder im Alter von vier Jahren von einer Straßenbahn überfahren und auf der Stelle getötet.

Mord und Selbstmord.

Ulm. Die 45jährige verwitwete Besitzerin einer Gastwirtschaft in Langenau bei Ulm und der 25 Jahre alte Sohn des Fabrikanten Oftertag sind tot aufgefunden worden. Wie die Untersuchung ergab, hat Oftertag die Wirtin im Schlaf erstochen und sich dann erschossen.

Der diesjährige Katholikentag in Gleiwitz.

Gleiwitz. Als Feststadt für den diesjährigen Katholikentag ist endgültig Gleiwitz bestimmt worden. Der genaue Zeitpunkt der Tagung wird im Februar auf einer in Berlin stattfindenden Besprechung festgelegt werden. Mit dem Katholikentag wird eine Ausstellung christlicher Kunst verbunden werden.

Wetterausichten.

14. Jan.: Wolken, etwas Sonne, ziemlich milde, nachts kalt, Niederschlag.
15. Jan.: Veränderlich, nordwärts gelinde, südwärts ziemlich kalt, Wind.
16. Jan.: Wolken, teils Aufklärung, nachts kalt, windig.
17. Jan.: Wolken, vielfach Niederschlag möglich, Abkühlung, Wind.
18. Jan.: Wolken, tags gelinde, Niederschläge, Wind.
19. Jan.: Veränderlich, nachts kalt, Wind. (später nachts).
20. Jan.: Wenig anderes Wetter.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.
Hauptgeschäftsführer: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell, für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halber.
D. A. XII 33: 1780

WIR DRUCKEN FÜR SIE

Den Kundenkreis zu vergrößern und neue Absatzquellen zu erschließen, ist das Ziel jeder Propagandatätigkeit. Sie können nicht zielbewußt und erfolgreich werben ohne Drucksachen, die Kenntnis von den Waren und Erzeugnissen geben, die Sie verkaufen wollen.

Drucksachen aller Art

braucht heutzutage jeder Fabrikant und jedes Geschäftshaus. Lassen Sie Ihre Werbe-Drucksachen bei uns herstellen, Sie haben die Gewißheit nicht nur preiswert bedient zu werden, sondern auch Druckarbeiten von hoher Qualität und werbeträftiger Wirkung zu erhalten.

Buchdruckerei Wilh. Bell jr., Halber i. W

WIR WERBEN FÜR SIE

Statt jeder besonderen Anzeige.



Ich hab' nun überwunden
Kreuz, Leiden, Angst und Not.
Durch seine heilige Wunden
Bin ich versöhnt mit Gott.

Wenn meine Kräfte wackeln,
Mein Atem geht schwer aus,
Und kann kein Wort mehr sprechen,
Herr nimm mein Seelen auf.

Heute nachmittag um 2 Uhr starb nach langem, schweren Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet infolge einer Lungenentzündung mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, unser guter, treusorgender Vater, mein lieber, teurer Schwiegervater

Gastwirt

Fritz Funke

im fast vollendeten 64. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Fritz Funke Clara geb. Schönebeck
Elfriede Engelmohr geb. Funke
Willy Funke
Otto Engelmohr

Wilhelmshöh 6. Halver, den 10. Jan. 34.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 13. Jan. nachm. 2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Husten Sie?

Viele bewährte Mittel gegen Husten und Heiserkeit und sonstige Erkrankungen der Atmungsorgane empfiehlt:
Drogerie Carl Baukhof,
Kierspe-Bahnhof.

Chringhauser Schweineversicherung-Verein.

General-Versammlung

am Sonntag, den 21. Januar nachm. 5 Uhr bei Hiltelbrücker Tagesordnung: Rechnungsablage, Wahlen, Festsetzung des Beitrages, Verschiedenes.

Der Vorstand.